

# schule trifft quartier

3 Guten Tag

## SCHWERPUNKT

- 4 Quartierluft schnuppern
- 6 Rollenwechsel für Lehrpersonen
- 7 Generationen in Bewegung

- 10 Interview mit der neuen  
Co-Leitung Volksschulen
- 12 Die Sekundarschule  
Gartenstrasse
- 14 Das neue Design des  
Basler Schulblatts
- 16 Leseförderung in der  
Primarschule Insel
- 18 Berufe im Wandel:  
Restaurationsfachfrau EFZ
- 19 Berufsschau 2025
- 20 Eine Schülerin wird Lehrerin:  
von Kathrin zu Frau Urscheler
- 22 Wir von ... der Primarstufe Schoren
- 24 Recht schulisch
- 25 «Keiner bleibt zurück» – Interview  
mit Autorin Michèle Minelli
- 26 Das PZ.BS empfiehlt: stitch!

## KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 27 Jahresschwerpunkte
- 28 Mitteilungen

## FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 29 Standpunkt
- 30 Dialog mit der Basis
- 32 Das Phänomen Hitze:  
Interview mit Patrick Hetzel
- 33 Bericht aus dem Grossen Rat
- 34 Agenda FSS-Pensionierte
- 35 Mitteilungen
  
- 36 Zur Bildstrecke
- 36 Zur Überschrift

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBERSCHAFT

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und  
Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt.  
Die Freiwillige Schulsynode veröffentlicht ihre Inhalte  
auf eigene Kosten.

### REDAKTION

bsb@bs.ch  
www.bs.ch/ed/schulblatt  
Sandra Eichenberger, sandra.eichenberger@bs.ch  
Charlotte Staehelin, charlotte.staehelin@bs.ch  
Maren Stotz, maren.stotz@bs.ch

### ABONNEMENT

Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt  
Claramattweg 8  
Postfach  
4005 Basel  
061 267 63 71  
sekretariat@ks-bs.ch  
www.ks-bs.ch

### GESTALTUNG

Ronnie Fueglistner und Yves Graber

### DRUCK

Werner Druck & Medien AG  
www.wd-m.ch

86. Jahrgang, erscheint viermal im Jahr.

Aus Liebe zur Umwelt verzichten wir auf einen Papierumschlag  
und versenden das Basler Schulblatt weiterhin in Ökofolie. Damit  
verbessert sich die Ökobilanz der Verpackung um 20 Prozent.

«Wir nehmen die Herausforderungen ernst.»

Heute kommt das Basler Schulblatt ganz neu daher. Nach gut zehn Jahren haben wir den Auftritt überarbeitet. Sowohl digital als auch in der Printversion, die Sie hier in den Händen halten. Ermöglicht wurde dieses Redesign durch die produktive Zusammenarbeit mit der Schule für Gestaltung. An der Gestaltung des Basler Schulblatts arbeiten jeweils junge angehende Grafikerinnen und Grafiker. Zu sehen ist ihre Arbeit in der Bildstrecke, die das Heft umschliesst, und neu auch in der Überschrift. Sie kommt direkt aus dem Unterricht. Mit viel Liebe zum Detail entstehen Buchstaben. Es gibt Lernende, die sich auf Grossbuchstaben fokussieren, andere nehmen die Kleinbuchstaben in den Blick. Im aktuellen Heft sind daher alle Titel konsequent klein geschrieben. So wird der Prozess der Schriftgestaltung sichtbar gemacht. Die Lernenden bekommen die Möglichkeit, ihr Handwerk in ein konkretes Produkt fliessen zu lassen. Und das traditionsreiche Blatt bekommt einen zeitgemässen Look. Das ist ein Mehrwert für beide Seiten.

Neuerungen mit grossem Mehrwert gibt es auch an unseren Volksschulen. An den Schulen werden erste Massnahmen zur Umsetzung der integrativen Schule geplant, getestet und umgesetzt. Das benötigt Energie, Offenheit und Geduld von allen Beteiligten. Ich bedanke mich dafür. Wir freuen uns sehr über das Engagement innerhalb der Kollegien, welche sich einbringen und diese Veränderungen mittragen, denn es geht nur gemeinsam. Damit wir möglichst viel aus den aktuellen Schritten lernen und Prozesse effizient anpassen können, begleiten wir die Entwicklungen engmaschig.

Auch die klimatischen Veränderungen fliessen in unsere Arbeit ein. In Zusammenarbeit mit anderen Departementen arbeiten wir aktuell an Massnahmen zum Schutz der Schulen vor Hitzebelastung. In diesem Sommer haben wir mit Messungen begonnen, um besonders belastete Standorte zu eruieren. Wir finden heraus, in welchen Gebäuden einfache bauliche und betriebliche Anpassungen möglich sind. Und wir prüfen auch neue pädagogische Regelungen bei extremer Hitze. Auch hier braucht es Geduld, denn tragfähige Lösungen benötigen Zeit. Aber seien Sie versichert: Wir nehmen die Herausforderungen ernst und bleiben dran, auch wenn jetzt der Herbst und damit wieder angenehmere Temperaturen nahe.

Mustafa Atici  
Vorsteher Erziehungsdepartement



# quartierluft

Der Iseli-Markt auf dem Pausenhof des Schulhauses und zwei Basare verbinden die Primarstufe Isaak Iselin mit dem Quartier.

«Ich mache immer Stimmung an jedem Ort von Basel West, denn gute Stimmung ist wichtig», so bringt der Verkäufer hinter dem mobilen Kaffeestand mit charmantem französischen Akzent sein Erfolgsrezept auf den Punkt. Gebrauchte Tassen stapeln sich in bunten Becken, das Geschäft mit Bohnen und geschäumter Milch läuft gut an diesem warmen Samstagvormittag. Auch der Früchte- und Gemüsehändler zeigt sich zufrieden: «Am Standort auf dem Marktplatz haben wir viel Laufkundschaft, vorwiegend Touristinnen und Touristen, hier auf dem Iseli-Markt kommen die Leute, weil sie uns kennen.»

Beide Marktfahrer sind seit Beginn des Iseli-Marktes vor zwei Jahren dabei. Kuratiert wird das Angebot auf dem Pausenplatz der Schule durch den Förderverein der Primarstufe Isaak Iselin. Der Verein unterstützt an der Schule unterschiedliche Projekte und ist dabei ein wichtiges Bindeglied ins Quartier hinein. Michael Diebold, Vater von drei Schulkindern am Isaak Iselin, präsidiert den Förderverein: «Neben einem sehr aktiven Elternrat haben wir mit dem Verein ein zusätzliches Gefäss, das offen ist für alle Interessierten. Eines unserer ältesten Mitglieder war vor langer Zeit selbst Schüler am Iselin. Über den Markt trat er dem Förderverein bei und trifft sich seither an Markttagen regelmässig mit ehemaligen Schulkollegen.»

## MIT AUFWAND ZUM ERFOLG

Zu Beginn stand Diebold dem Riesenprojekt Iseli-Markt mit grossem Respekt gegenüber. Der Bauantrag zuhanden des Baudepartements für die Bewilligung des Marktes sei sehr aufwendig gewesen, viel Papier. Auch die Festwirtschaft muss bei jeder Ausgabe neu beantragt werden. Dazu gibt es immer wieder Anpassungen bei den geltenden Hygienestandards. Alle Regeln einzuhalten, sei nicht immer einfach. Aber der Aufwand habe sich gelohnt: «Ein zentraler Platz im Quartier fehlt. Hier haben wir Raum und einen alten Baumbestand. Es ist uns wichtig, dass die Leute bleiben und sich aufhalten können. Der Markt ist mittlerweile zu einem Quartiertreffpunkt geworden. Dass eine Schule das leisten kann, finde ich schön, die Schule wird so zum Lebensort.»

In dieselbe Richtung führt die Rede von Co-Volkschulleiter Urs Bucher zum zweijährigen Jubiläum des Marktes, wenn er vom «lebendigen Klassenzimmer unter freiem Himmel» spricht: «Die Schülerinnen und Schüler lernen, Verantwortung zu tragen. Sie sind kreativ und lernen mit Wechselgeld umzugehen. Wo gehandelt wird, entsteht Verbindung. Zwischen Schule und Quartier, zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Lernen und Leben.»

## STÄNDE UND STIMMEN

Der Klassenlehrer Adrian Sieber hat die Projektwoche zum Ende des Schuljahrs genutzt, um mit seiner 5. Klasse einen Marktstand zu bewirtschaften. Aus selbst gesammelten Erdbeeren vom Feld haben die Schülerinnen und Schüler im Klassenzimmer in Einkochtöpfen Marmelade gekocht und abgefüllt. Bedruckte Stoffsäcke und Wähen runden das Angebot ab. «Soziale Aktivitäten stärken den Zusammenhalt in der Klasse. Wenn die Kinder gerne in die Schule kommen, lernen sie von selbst. Das A und O ist, dass sie sich wohlfühlen.»

Stolz und etwas nervös formiert sich derweil die Bläserklasse des Musiklehrers Alcides Toirac auf der Mitte des Pausenplatzes. Da viele Kinder an diesem Samstag bereits in die Ferien verreist sind, hat die Truppe ihre Instrumente zu Hause gelassen und singt stattdessen als A-cappella-Formation. Eine grossartige Sache sei dieser Markt, findet Toirac: «Die Kinder lernen, in einem guten sozialen Umfeld mit unbekanntem Menschen zu interagieren, Geschäfte zu machen und Geld zu sammeln.»

## IM QUARTIER SCHNUPPERN

Ein weiteres Vernetzungsprojekt der Primarstufe Isaak Iselin sind der Job- und der Sportbasar, die alternierend einmal im Jahr stattfinden. Am ersten Samstag nach den Herbstferien bekommen die Schülerinnen und Schüler jeweils die Möglichkeit, in unterschiedlichen Sportarten oder Berufen zu schnuppern, freiwillig und losgelöst vom Schulalltag. «Es geht bei den Basaren um Selbstwirkung und Teilhabe. Die Kinder sollen mitdenken und mitreden, unabhängig von ihrem Alter schauen, wo sie weitergehen wollen. Und herausfinden, wie die Realität aussieht: Ist das so, wie ich mir das vorstelle in meinen Träumen?», resümiert Katrin Jankov. Die Kindergartenlehrerin hat sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus der fünfköpfigen schulischen Projektgruppe aufgemacht, um in den benachbarten Geschäften und bei Sportvereinen nach Schnuppermöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler zu suchen. Ob im Veloladen, beim Eishockeyclub, im Käseladen oder in der Apotheke: Das Klinkenputzen hat sich gelohnt. «Bei der zweiten Ausgabe der Basare geht es viel einfacher, denn die Leute kennen uns bereits», so Jankov.

# schnuppern

## VERNETZUNG BRINGT VORTEILE

Der Gedanke der Vernetzung ist am Isaak Iselin stark verankert. «Es ist wichtig, dass eine Schule sich öffnet. Ein Schulgelände ist oft eine Hemmschwelle. Wir verstehen uns als Quartierschule und laden aktiv dazu ein, mit uns über schulische Angebote zu sprechen. Über das Quartier, das Zusammenleben. Wir wollen Vorurteile und Ängste abbauen», erklärt Co-Schulleiter Pascal Steiger. Für den Schulbetrieb seien die Vernetzungsprojekte ein Gewinn: «Aktuell bauen wir Lerninseln auf. Da sollen die Kinder an eigenen Projekten arbeiten, aber auch in Arbeits-

bereiche hineinschauen können. Wenn wir gute Kontakte haben, lassen sich die Betriebe leichter auf eine längere Zusammenarbeit ein, wie etwa eine ganze Schnupperwoche.» Kinder, die ausserhalb der Schule Stärkung und Gefallen finden, seien ruhiger im Lernsetting. Und die Betriebe und Vereine, die sich an den Basaren beteiligen, profitieren auf der anderen Seite von Werbung, Kundenbindung und, im besten Fall, von Nachwuchssportlerinnen oder Bewerberinnen für Lehrstellen.

Text und Foto: Charlotte Staehelin

A-cappella-Auftritt am Iseli-Markt:  
die Klasse von Alcides Toirac.



# rollenwechsel für lehrpersonen

Stimmt der Fettgehalt der Butterherzen im Sortiment des Grossverteilers? Wie pflanzt man eine Tanne? Die Lehr-, Fach- und Leitungspersonen der Primarstufe Volta haben am letzten Dreitageblock für einen halben Tag die Schule verlassen und sich in einen fremden Berufsalltag begeben. Ein Blick auf die Aktion «Volta mittendrin».

«Es regnete den ganzen Vormittag durchgehend, aber das machte nichts. Wir haben ein Tännli nach dem anderen gesetzt, ich war durchnässt und happy», resümiert Barblina Stadelmann. Sie hat in einer kleinen Gruppe den Aktionstag Volta mittendrin auf einer Weihnachtsbaumpflanzanlage verbracht. Es war der Betrieb einer Familie, deren Kinder die Voltaschule besuchen. «Für mich war es sehr spannend, zu sehen, was die Kinder ausserhalb der Schule mitbekommen, und den Alltag ihrer Eltern mitzuerleben. Die Familie war, glaube ich, auch stolz, zu zeigen, was für einen Schatz sie da besitzt, es war etwas wie bei Pippi Langstrumpf», so die Lehrerin, die zwei der Kinder unterrichtet.

Initiiert hat diesen Ausflug Co-Schulleiterin Andrea Lindenmann: «Unsere Schule ist klein, der Pausenhof liegt abgeschlossen am Ende einer Sackgasse. Wir gehen in den Coop oder in die nahe gelegene Bäckerei, um das Mittagessen zu kaufen, trinken vielleicht einen Kaffee irgendwo im Quartier. Mit unserem Aktionstag wollten wir den Betrieben ein Gesicht geben.» Im Gegenzug sei es auch darum gegangen, die Schule nahbar zu machen und Hemmschwellen abzubauen.



Ein Schnappschuss aus der Bäckerei.

## IN LÄDEN UND LABORS

Andrea Lindenmann selber ist – wie alle Beteiligten – per Losentscheid zu einem Einsatz in einem Kinderbedarfsgeschäft in der Innenstadt gekommen, das den Eltern eines Schulkinds gehört. «Es war gut, die Perspektive zu wechseln. Und zu sehen, was es bedeutet, Mutter zu sein und ein Geschäft zu führen, ein Balanceakt, der sehr herausfordernd ist.»

Co-Schulleiter Andreas Schär hat sein Los ins Kantonslabor katapultiert, wo er unter Anleitung den Fettgehalt von Butterherzen kontrollieren sollte und dabei einen Eindruck vom naturwissenschaftlichen Arbeiten bekommen hat: «Hinter unseren Schülerinnen und Schülern stecken Eltern, die einen komplett anderen Arbeitsalltag haben als wir hier in der Schule. Es ist hilfreich, da hineinzusehen. Das schafft Verständnis.»

Gabriela Wesp hat mit einer Kollegin einen Vormittag lang in einer Bäckerei Gipfeli gerollt und eine Apfelwähe gebacken. Das sei okay gewesen. Doch macht sie sich Gedanken zur nachhaltigen Wirkung einer solchen Aktion. Sie hat sich überlegt, in der Bäckerei anzufragen, ob sie mit ihrer Klasse einmal einen Dreikönigskuchen backen dürfe. Und erzählt als Beispiel einer gelungenen Zusammenarbeit, wie sie für das Thema Römer im nahe gelegenen Lederwarengeschäft günstig Material und Rat für Ledersandalen bekommen habe: «Das war sehr cool, auch wenn die Sandalen am Ende meist etwas zu gross oder zu klein waren und das ganze Zimmer nach Geissenleder roch.»

Mit Blick auf die gesamte Schule kann man von einer nachhaltigen Wirkung des Projektes sprechen: Um die 75 benötigten Einsatzplätze zu organisieren, haben Schulleitung und Sekretariat neben den umliegenden Geschäften und Institutionen via Elternrat und Schulrat bei den Eltern direkt nach Einsatzmöglichkeiten nachgefragt. Diese Kontakte seien nun auch mit Blick auf den Zukunftstag der 5. und 6. Klassen aktualisiert, fasst Andrea Lindenmann zusammen: «Wir bekamen viele positive Rückmeldungen von Betrieben, die eine weitere Zusammenarbeit ermöglichen.»

# generationen in bewegung

Vorfrohdig sitzen an diesem Nachmittag neun Bewohnerinnen und Bewohner des Pflege- und Wohnheims Gustav Benz Haus in einem Zimmer im Erdgeschoss des Hauses und warten auf neun Kindergartenkinder für die gemeinsame Turnstunde. Als die ersten Kinder eintreten, erfasst eine fröhliche Stimmung den Raum. Immer abwechselnd sitzt ein Kind neben einer Bewohnerin. Alle tragen Namensschilder. Jede Stunde beginnt mit einer ritualisierten Begrüssungsrunde. Zu jeder Silbe gehört ein Bewegungselement aus Klatschen oder Klopfen der Hände auf eigene Körperglieder. Das kognitive und körperliche Training beginnt mit der ersten Minute der gemeinsamen Turnstunde. Kurz darauf sind die Bewegungsabläufe schon komplexer. Petra Stadelmann von Pro Senectute lässt alle Teilnehmenden mit Armen und Beinen im Sitzen rudern respektive schwimmen und trainiert dabei deren Arm-, Bein- und Rumpfmuskulatur.

## AUSTAUSCH IM ZENTRUM

«Ich passe mein Programm jeweils den Jahreszeiten an. Alle haben diesen Sommer etwas mit Wasser erlebt. Da knüpfen die Seniorinnen und Senioren genauso an wie die kleinen Kinder.» So schwimmen alle mit bei Petra Stadelmanns Frage, ob sie die Sommerferien am Wasser verbracht haben. Oft bringt die Leiterin der gemeinsamen Turnstunde auch Bilder mit und dazu die entsprechende Musik. So wurde auch schon der Eiffelturm als vereinfachte Jumping Jacks stehend nachgeturnt. Auf das Schwimmen folgen Wellenbewegungen, die mit Chiffontüchern mal flacher oder wilder toben. «Gerade mit Tüchern aber auch mit Bällen steht der Austausch der Kinder und Bewohnenden im Zentrum. Daher eignen sich diese Hilfsmittel speziell gut für Partnerübungen», weiss Petra Stadelmann.

## TURNEN ALS TEILHABE

Je offener ein Senior oder eine Seniorin auf die Kinder zugeht und eine aktive Rolle in der Kommunikation übernimmt, desto besser funktionieren die gemeinsamen Übungen. Grundsätzlich dürfen alle Bewohnerinnen oder Bewohner am Turnen mit dem Kindergarten teilnehmen. Auch im Rollstuhl ist die Teilnahme möglich. Zentral ist die Konstanz der Gruppe, sodass ein Beziehungsaufbau möglich ist. «Für viele der teilnehmenden Bewohnerinnen ist diese Stunde der Höhepunkt der Woche, auch weil sie sich so auf die Kinder freuen», weiss Hanna Töngi vom Gustav Benz Haus. Diese Stunde erfüllt aus Sicht der erfahrenen Aktivierungstherapeutin viele Grundpfeiler, die für das Wohlbefinden der Bewohnenden zentral sind: Die Teilnehmenden dürfen sich durch Bewegung und Rhythmus wieder spüren, erfahren kulturelle und soziale Teilhabe und fühlen sich dadurch eingebunden und wahrgenommen. So ist das Turnen mit Kindern neben Stricken, Backen oder Singen nicht mehr wegzudenken aus dem Aktivierungsplan im Gustav Benz Haus.

## BEGEGNUNG DER GENERATIONEN

Dominique Spampinato, Lehrerin im Kindergarten Clara-graben 96, erkennt Parallelen in der intergenerativen Arbeit: «In der gemischten Altersgruppe gibt es vieles, das die Kindergartenkinder noch nicht und die Seniorinnen nicht mehr können. In diesem Sinne empfinde ich diese Zusammenführung als ideal.» Auch der Ablauf ist auf beide Altersstufen ausgerichtet, indem oft mit Wiederholung gearbeitet wird. Nach der Begrüssung und dem ersten Bewegungsteil folgen eine Pause und ein zweiter, etwas kürzerer Bewegungsteil, in dem vieles aus dem ersten Teil wiederholt wird. «Und dann sehen wir einfach jede Woche die strahlenden Gesichter und wissen, dass diese Begegnung zwischen den Generationen wichtig ist», berichtet die Kindergartenlehrerin aus Erfahrung. Viele der Kinder in ihrem Kindergarten mit fremden kulturellen Hintergründen hätten keine Grosseltern in der Schweiz. Somit ist der Kontakt in der Turnstunde deren einziger Austausch mit der älteren Generation.



Ob sitzend oder stehend: Mitschwimmen ist für alle möglich!



Durch die Nähe im Quartier von Kindergarten und Altersheim begegnen sich die Teilnehmenden auch ausserhalb der Turnstunde. Oft führt der Weg einer Seniorin zum Arzt an der Claramatte vorbei. Die Kinder in der Pause winken ihren Turnkollegen zu und bleiben auch mal auf einen Schwatz stehen. Der Austausch zwischen dem Gustav Benz Haus und dem Kindergarten Claragraben 96 ist aus diesem Erfolgserlebnis heraus weiter ausgebaut worden. Sind im Kindergarten Kostüme für die Fasnacht gebastelt, Theater für die Eltern einstudiert oder Lieder zum Herbst geübt worden, findet jeweils eine Generalprobe im Altersheim statt. Auch der Osterhase hat schon Nester für die Kindergartenkinder im Garten des Altersheims versteckt, wobei die Bewohnenden den Kindern beim Suchen helfen oder zusehen konnten. Diese unregelmässigen Besuche können alle Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims miterleben, da sie in den Gemeinschaftsräumen stattfinden.

#### TURNEN MIT HOPP-LA FIT

Was aber bleibt den Kindern von dieser Turnstunde im Altersheim? Dominique Spampinato nennt viele Kompetenzen, die gefördert werden, darunter: das Erlernen der Abläufe, das Zuhören und auch das Sprechen mit älteren Menschen. Auch auf dem Weg durchs Quartier zum Gustav Benz Haus lernen die Kinder vieles: «Wir

überqueren einen Fussgängerstreifen und üben damit die Verkehrstauglichkeit, kommen an Kleingewerbe vorbei, passieren eine Kita und lernen auch Garageneinfahrten als mögliche Gefahrenquellen kennen. Am Ziel wird genau geschaut, ob das rote Velo von Petra Stadelmann schon vor dem Eingang des Altersheims steht. Wenn wir vor ihr ankommen, ist ein sportliches Ziel bereits erreicht.» Zum intergenerativen Turnen kam Dominique Spampinato als Teilnehmerin einer Studie zur Masterarbeit von Alice Minghetti an der Universität Basel zu Hopp-La Fit, einem Bewegungsprogramm, das auf den Austausch der Generationen fokussiert. Dabei wurden teilnehmende Kindergartenkinder untersucht und mit Spezialgeräten Messungen zu Sprungkraft und Muskelmasse durchgeführt. Ein messbarer physischer Erfolg des Bewegungsinputs konnte damit nachgewiesen werden. Mit Ausnahme eines kurzen Unterbruchs während der Corona-Pandemie turnt Dominique Spampinato seit 2018 mit ihren Kindergartenkindern im Altersheim und verrät: «Die Kinder erzählen auch von Muskelkater. Das ist komplex, anstrengend und anspruchsvoll. Für die Kinder und Bewohnenden ist das eine Stunde Zuhören und Befolgen von Anweisungen, Mitturnen und Geschicklichkeit», resümiert Dominique Spampinato. Die gemeinsame Turnstunde fördert nicht nur Grobmotorik und kognitive Fähigkeiten, sondern auch Beziehung und Austausch über Generationen hinweg. Am Ende bleiben strahlende Augen zurück: ein Ausdruck echter Freude, die verbindet.

Text: Maren Stotz, Fotos: Grischa Schwank

Hanna Töngi vom Gustav Benz Haus, Petra Stadelmann von Pro Senectute und Dominique Spampinato vom Kindergarten Claragraben 96 sind ein eingespieltes Team.



- 10 Die Volksschulleitung formiert sich neu. Die Sonderpädagogik und das schulische Qualitätsmanagement erfahren eine Stärkung. Und die Bereichsleitung wird neu auf zwei Paar Schultern verteilt. Was steckt dahinter? Ein Gespräch mit Urs Bucher und Doris Ilg, der neuen Co-Leitung.

# «die volksschulen sind ein abbild der gesellschaft»

Basler Schulblatt: Mit der Reorganisation der Volksschulen werden drei Stellen neu geschaffen. Sie haben jedoch kein zusätzliches Budget zur Verfügung: Wie geht das? Sparen Sie jetzt bei den Lehr- und Fachpersonen in den Klassenzimmern?

Doris Ilg (D.I.): Nein, keine Sorge! Die Arbeit an den Schulen wird von dieser Reorganisation finanziell nicht tangiert. Wir organisieren den Verwaltungsbereich der Volksschulen neu und widmen innerhalb der Verwaltung Mittel um. So fällt zum Beispiel die Stellvertretende Leitung Volksschulen weg. Die Stelle, die ich bisher innehatte, gibt es also ab sofort nicht mehr. Weitere Mittel konnten wir beispielsweise bei der Fachstelle Pädagogik freigeben. Denn da übernimmt die neue Fachperson Schulisches Qualitätsmanagement einige Dossiers.

Weshalb war diese Reorganisation notwendig?

Urs Bucher (U.B.): Mit der steigenden Anzahl Schülerinnen und Schüler und dem technologischen und sozialen Wandel in der Gesellschaft steigt auch die Fülle an Themen, die uns beschäftigen. Die Volksschulen sind immer ein Abbild der Gesellschaft. Unsere Welt wird komplexer, die Ansprüche steigen. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, die versucht, sich ständig zu optimieren; das kann zu einer Überhitzung des Systems führen. Es braucht mehr Regeln, mehr Absprachen. Viele gesellschaftliche Themen werden an die Schulen herangetragen, die im Kern nichts mit dem Unterricht zu tun haben.

Was meinen Sie konkret damit?

U.B.: Aktuell beschäftigt uns zum Beispiel der Umgang mit Smartphones an den Schulen. Das ist ein gesellschaftliches Problem. Aber statt über ein gesamtgesellschaftliches Social-Media-Verbot zu diskutieren, delegiert man das Thema an die Schulen. Auch die psychische und physische Gesundheit wird vermehrt zum Thema gemacht, etwa bei der Suchtbewältigung und Prävention. Ein weiteres Feld ist die Digitalisierung der Schule. Mit der Einführung der digitalen Geräte an den Schulen gab und gibt es

viele nachgelagerte Fragen zu technischen Möglichkeiten, Datenschutz oder pädagogischen Einsatzmöglichkeiten zu klären.

D.I.: Früher waren die Schulen ausschliesslich für den Unterricht zuständig, heute auch für die unterrichtsergänzende Betreuung. Wir haben mit den Tagesstrukturen in den vergangenen 20 Jahren parallel zum Unterricht flächendeckend einen zweiten Betrieb hochgefahren. Auch das ist nicht zu unterschätzen. Und die nächste Aufgabe im Bereich Betreuung wartet bereits auf uns: der Ausbau der Ferienbetreuung an Schulen.

Sie haben sich für eine Co-Leitung des Bereichs entschieden, weshalb?

U.B.: Nach der Erarbeitung der Vision der Volksschulen im letzten Jahr stellte sich die Frage, wie wir strukturell aufgestellt sein müssen, damit wir die anvisierten Ziele erreichen können. Am neuen Organigramm haben wir in der Volksschulleitung mit einer externen Begleitung fast ein Jahr lang gearbeitet. Wir sind dabei in die Tiefe gegangen und es lagen auch andere Modelle auf dem Tisch. Am Schluss war es ein Abwägen zwischen den Modellen.

D.I.: Du warst sehr ergebnisoffen und bist vermutlich nicht mit der Idee in diesen Prozess hinein, dass du am Ende nicht mehr der alleinige Leiter der Volksschulen bist.

U.B.: Ziel war und ist es, dass der Laden funktioniert und dass wir gute Arbeit leisten können innerhalb der neuen Strukturen, das ist mein Antrieb.

Und das geht besser in einer Co-Leitung?

D.I.: Ja, das neue Modell ist effizienter. Wir haben kürzere Wege für Entscheidungsfindungen im Bereich der Regelschulen, für die ich neu zuständig bin. Bisher habe ich als Stellvertretende Leiterin ja viele Aufgaben schon wahrgenommen, musste aber immer bedenken, dass die abschliessende Entscheidungskompetenz beim Leiter Volksschulen liegt. Diese Schlaufe zur Absicherung wird

künftig wegfallen. Wir wollen die Volksschulen als Gremium gemeinsam mit den Stufenleitungen, der Leitung Sonderpädagogik und der Leitung des Stabs führen. Wie Urs ja bereits erwähnt hat, ist das aktuelle Organigramm in einem gemeinsamen Prozess entstanden. Alle Beteiligten tragen die neue Struktur mit, darin sehe ich eine grosse Chance.

Die Sonderpädagogik wird gestärkt. Es gibt neu eine zentrale Leitung, die auch in der Volksschulleitung Einsitz hat und stimmberechtigt ist. Weshalb?

U.B.: Der sonderpädagogische Bereich ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen. Wir haben mehr Schülerinnen und Schüler denn je, die besonderen Förderbedarf haben und mit sonderpädagogischen Massnahmen beschult werden. Wir möchten, dass die Angebote gebündelt werden und aus einer Hand kommen. Ganz wichtig ist dabei die Verbindung zur Regelschule. Da wir ja eine integrative Volksschule sind, finden viele Fördermassnahmen innerhalb der Regelschule statt. Daher ist die neu geschaffene Stelle auch in der Volksschulleitung angesiedelt.

Neben der Co-Leitungs-Stelle und der Leitung Sonderpädagogik soll es demnächst auch eine Fachperson Qualitätsmanagement geben. Haben die Schulen in Basel ein Problem mit der Qualitätssicherung?

U.B.: Nein, das kann man so nicht sagen. Aber in unserem Kanton fehlt tatsächlich eine institutionalisierte Schulaufsicht. Grundsätzlich hat in der Schweiz jeweils der Kanton die Aufsicht über die Gemeindeschulen. Als Stadtkanton befinden wir uns in einer Ausnahmesituation: Wir führen die Schulen strategisch und operativ und beaufsichtigen sie auch selber. Deshalb müssen wir dem schulischen Qualitätsmanagement besondere Aufmerksamkeit schenken: Die Stufenleitungen sollen bei der Auswertung und Interpretation der Daten aus den Schulen besser unterstützt werden, damit wir von den Daten zu den Taten kommen. Wir schauen, wo noch etwas fehlt. So können wir die Schulleitungen in der Schulentwicklung noch besser unterstützen.

Wo stehen Sie in einem Jahr?

D.I.: Wir lassen uns jetzt ein Jahr lang Zeit, um diese neue Struktur Schritt für Schritt mit Leben zu füllen und sporadisch zu überprüfen, ob wir die Weichen korrekt gestellt haben. Diese Zeit werden wir uns jetzt auch nehmen, damit wir in einem Jahr effektiv und effizient aufgestellt sind.

Interview von Charlotte Staehelin, Foto: Grischa Schwank

## Zu Doris Ilg

Die neue Co-Leiterin ist seit 40 Jahren am Erziehungsdepartement tätig. Begonnen hat sie als Primarlehrerin an der Primarschule St. Johann, danach hatte sie unterschiedliche Stellen als Konrektorin und Rektorin inne. Als Stufenleiterin der Primarstufe (2011 bis 2019) und ab 2019 als Stellvertretende Leiterin Volksschulen legte sie den Boden für ihre neue Tätigkeit als Co-Leiterin Volksschulen gemeinsam mit dem bisherigen Leiter Urs Bucher. Er leitet den Bereich Volksschulen seit fünf Jahren.

## Das wird neu

Seit Beginn dieses Schuljahrs leiten Urs Bucher und Doris Ilg mit insgesamt 200 Stellenprozenten den Bereich Volksschulen als Co-Leitung. Neu etabliert werden zudem eine Fachstelle Qualitätsmanagement (60 bis 70 Prozent) und eine Leitungsstelle im Bereich der Sonderpädagogik. Diese wird ab dem 1. Januar 2026 von Noortje Vriends, der langjährigen Leiterin des Zentrum für Frühförderung, übernommen.



Neu als Duo:  
die Leitung Volksschulen

# offenheit als potenzial

Helle Räume, Glasfassaden, Teppichböden und viel Platz für eine flexible Nutzung – diese Merkmale prägen den ersten Eindruck des neuen provisorischen Sekundarschulstandorts an der Gartenstrasse, der im August mit sechs Klassen eröffnet wurde. Hinter dem Aeschenplatz hat Immobilien Basel-Stadt dem Erziehungsdepartement dieses Gebäude als Schulprovisorium für sechs Jahre zur Verfügung gestellt. Als ehemaliges Grossraumbüro bietet es eine einzigartige Ausgangslage für einen Schulbetrieb, der die eine Hälfte des Gebäudes einnimmt. Der andere Trakt sowie das oberste Geschoss sind an andere Mieter einer komplett anderen Sparte vergeben.

## GROSSRAUMBÜRO WIRD SCHULE

Was braucht es für bauliche Eingriffe in einem Grossraumbüro von 1150m<sup>2</sup> pro Stockwerk, damit Schule funktionieren kann? Nach eingehender Prüfung der architektonischen Grundvoraussetzungen wurden im Erdgeschoss, im ersten und im zweiten Obergeschoss je vier Räume entlang der Seitenwände eingebaut. Dabei handelt es sich pro Stockwerk um zwei Klassenzimmer und zwei Spezialräume für Fachunterricht wie Musik, Natur & Technik sowie Bildnerisches oder Textiles Gestalten. In der Mittelzone des Grundrisses wurden die bestehenden Glaskuben oder Quiet-Booths aus dem Grossraumbüro umfunktioniert: teils als Gruppenräume, Drucker- und Technikräume oder im Erdgeschoss beispielsweise als Loge für den Hauswart, der somit als erste Ansprechperson gut sichtbar und erreichbar ist. In den hellen Eckbereichen sind individuelle Arbeitsplätze für die Schülerinnen und Schüler eingerichtet. Im Untergeschoss wurde die bestehende Mensa übernommen und im 512m<sup>2</sup> grossen, daran anschliessenden Raum die Tagesstruktur eingerichtet, die durch einen attraktiven Lichtschacht mit dem Aussenraum verbunden ist.

Ein Open-Space-Grundriss prägt den Charakter des neuen Schulraums. «Die Nutzung der Räume ist vom Gebäude vorgegeben», weiss Michael Wirz, Nutzervertreter für Schulraum am Erziehungsdepartement. «Die Schulräume sind entlang der Fassade angeordnet. Um dennoch Tageslicht in den tiefen Baukörper zu bringen, sind die Gebäudeecken als offene Bereiche ohne feste Raumabschlüsse gestaltet.» In den offenen Eckbereichen sind 120 Arbeitsplätze für individualisiertes Lernen der Schülerinnen und Schüler eingerichtet worden.

## BAUEN IM BESTAND

Bauen und Planen im Bestand ist das dominierende Thema der zeitgenössischen Architektur. Somit hat die Gartenstrasse für Projektleiter Michael Wirz auch eine hohe Attraktivität: «Dass wir hier eine Schule in ein Bürogebäude integrieren, ist wirklich spannend.» Es eröffnen sich neue Themen, die es bisher nicht gab und für die es noch keine Referenzwerte gibt: der Boden beispielsweise, der mit Teppich den Anforderungen eines klassischen Schulsettings nicht entspricht. Während er in gewissen Räumen zu einer besseren Akustik verhilft, ist er in anderen Räumen un-

passend: beim Malen im Bildnerischen Gestalten oder wenn im Textilen Gestalten Nadeln runterfallen und nur schwer gefunden werden können. Mit dem Teppich geht die Schule Kompromisse ein, während hingegen die bereits vorhandene Lüftung als Bonus zu einem angenehmen Raumklima führt.

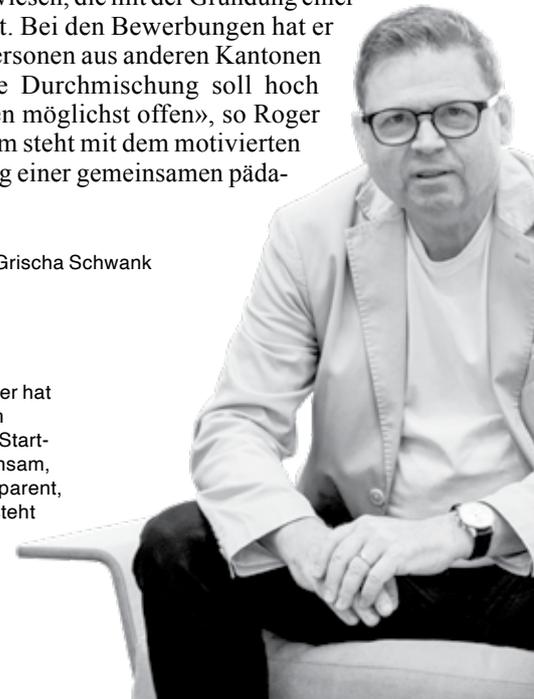
## EIN GEMEINSAMER WEG

Aus architektonischer Sicht summiert Projektleiter Michael Wirz: «Mit dem Schulstart und Einzug der Schule ist das Projekt Gartenstrasse nicht abgeschlossen. Schule und Gebäude müssen sich erst finden.» Derselben Überzeugung ist Roger Kemmler, Schulleiter des neuen Sekundarstandorts Gartenstrasse: «Wir haben gewisse pädagogische Eckpfeiler eingeschlagen und begeben uns jetzt auf einen gemeinsamen Weg.» Zum Start mit den ersten sechs Klassen im Schuljahr 2025/26 erhält jede Klasse ein eigenes, fest zugeteiltes Klassenzimmer. Mit dem Wachstum der Schule und den neuen Klassen ab Schuljahr 2026/27 soll auch die Lernlandschaft mit den individuellen Arbeitsplätzen konkreter in den Lernprozess einbezogen werden. «Wir haben jetzt zu Beginn sehr grosszügige räumliche Verhältnisse, wovon die Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs profitieren.» In der zukünftigen Vollbelegung mit 18 Klassen wird der Unterricht zu je einem Drittel in den Klassenzimmern, in den Spezialräumen und in den Lernlandschaften mit den individuellen Arbeitsplätzen stattfinden. Den optimalen Einbezug der Lernlandschaften wird die Schule sorgfältig vorbereiten.

Nach dem gelungenen Schulstart geht die Schulentwicklung weiter. «Es wird nicht meine Schule, sondern unsere Schule. Ich setze auf Teamarbeit», erklärt Roger Kemmler überzeugt. Dafür hat er ein Team aus erfahrenen Lehr- und Fachpersonen zusammengestellt, das sich in den nächsten zwei Jahren verdreifachen wird. In der Stellenausschreibung hat der Schulleiter bereits auf die Pionierarbeit verwiesen, die mit der Gründung einer Schule verbunden ist. Bei den Bewerbungen hat er bewusst auch Lehrpersonen aus anderen Kantonen berücksichtigt: «Die Durchmischung soll hoch sein, die Perspektiven möglichst offen», so Roger Kemmler. Im Zentrum steht mit dem motivierten Team die Entwicklung einer gemeinsamen pädagogischen Haltung.

Text: Maren Stotz, Foto: Grischa Schwank

Schulleiter Roger Kemmler hat das Wort Garten aus dem Schulhausnamen für ein Start-Leitbild genutzt. «Gemeinsam, Achtsam, Reflexiv, Transparent, Einfach und Neugierig» steht prominent im Eingang des Gebäudes und auf der Schulwebsite.

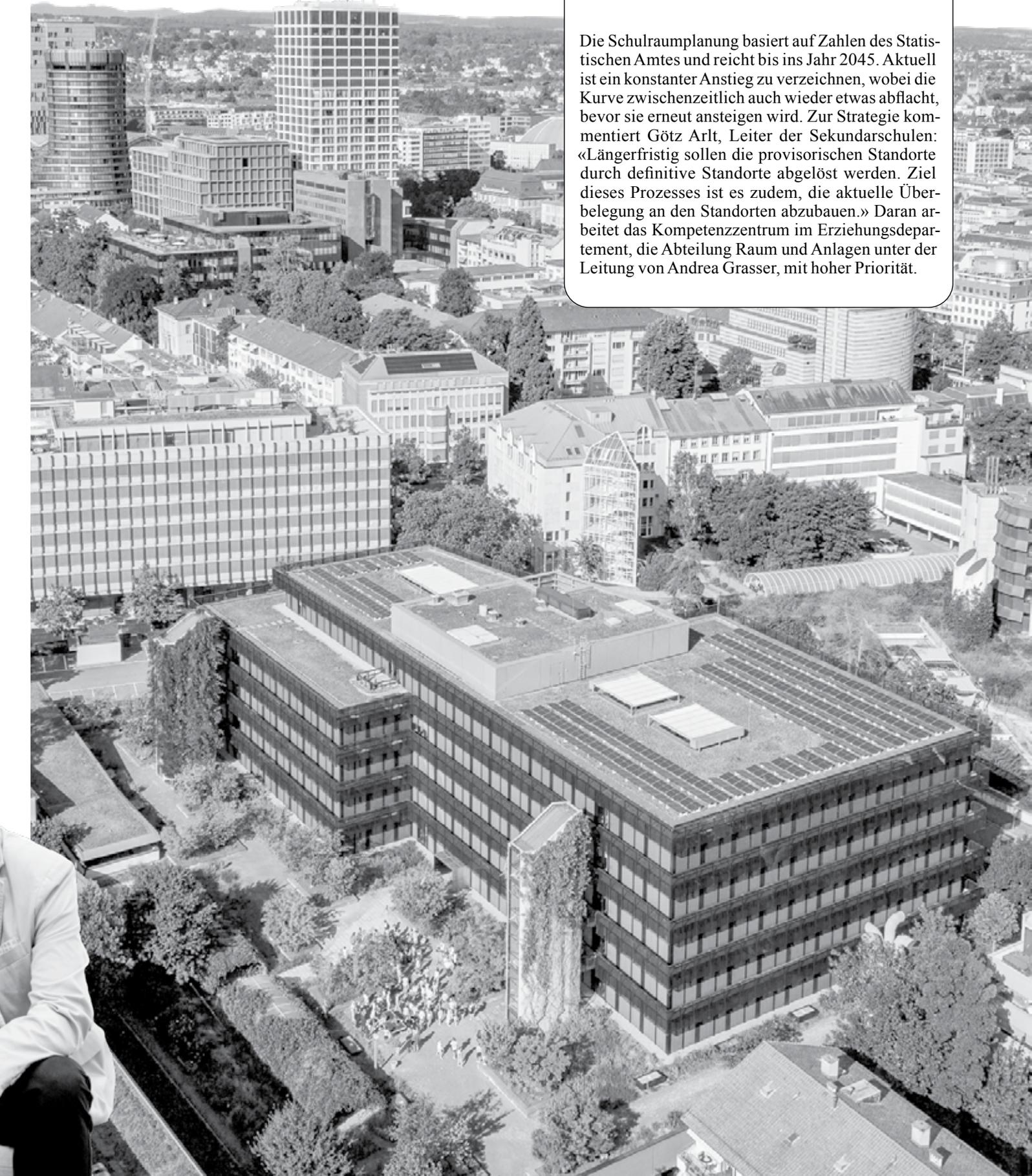


Mitten im Bankenviertel ist aus einem ehemaligen Grossraumbüro ein neuer Sekundarschulstandort entstanden. Die offene Architektur prägt nicht nur die Räume, sondern auch das pädagogische Konzept. Für Schulleiter Roger Kemmler liegt darin das grosse Potenzial einer Schule, die auf Zusammenarbeit und neue Perspektiven setzt.

Umgeben von grossen Versicherungen und Banken:  
der neue provisorische Sekundarschulstandort Gartenstrasse  
hinter dem Aeschenplatz.

### Ein Provisorium für die Sekundarschule

Die Schulraumplanung basiert auf Zahlen des Statistischen Amtes und reicht bis ins Jahr 2045. Aktuell ist ein konstanter Anstieg zu verzeichnen, wobei die Kurve zwischenzeitlich auch wieder etwas abflacht, bevor sie erneut ansteigen wird. Zur Strategie kommentiert Götz Arlt, Leiter der Sekundarschulen: «Längerfristig sollen die provisorischen Standorte durch definitive Standorte abgelöst werden. Ziel dieses Prozesses ist es zudem, die aktuelle Überbelegung an den Standorten abzubauen.» Daran arbeitet das Kompetenzzentrum im Erziehungsdepartement, die Abteilung Raum und Anlagen unter der Leitung von Andrea Grasser, mit hoher Priorität.



# weissraum

Im neuen Basler Schulblatt trifft eine zeitlose Gestaltung auf wechselnde Überschriften und Bildstrecken, die zum Schwerpunktthema entworfen werden. Das Redesign ist von Lernenden entwickelt, von Spezialisten umgesetzt und getragen von einer Kooperation zwischen Schule und Verwaltung.

«Verspielt, luftig, simpel – im Positiven gemeint – und ein wenig unvorhersehbar», so umschreibt Ronnie Fueglistler das neue Layout fürs Basler Schulblatt, das er zusammen mit seinem langjährigen Mitarbeiter Yves Graber umgesetzt hat. Als Erstes fällt beim Redesign die Bildstrecke auf, die das Magazin neu von aussen auf einem anderen Papier und in eigenem Format umschliesst. Auffällig und prominent setzt sie einen ersten Akzent, der sich auf das jeweilige Schwerpunktthema bezieht. Die Typografie der Überschriften wechselt mit jeder Ausgabe und stammt – wie auch die Bildstrecke – von Lernenden der

Schule für Gestaltung. Im Innenteil sorgen die Reduzierung auf Schwarz-Weiss sowie die zurückhaltende Kombination der Schriften im Lauftext für Ruhe und visuelle Ordnung. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der Weissraum, der besonders in Kombination mit den teils frei gestellten Fotografien eine verspielte Komponente ins neue Layout bringt.

## REDESIGN IN KOOPERATION

Initiiert wurde das Redesign des Basler Schulblatts vom Erziehungsdepartement in Austausch mit der Schule für Gestaltung im Jahr 2023. «Mit dem Redesign werten wir den Print auf – machen ihn auffälliger und mutiger», sagt Sandra Eichenberger, Leiterin der Abteilung Kommunikation am Erziehungsdepartement. «Gleichzeitig reduzieren wir um eine Ausgabe pro Jahr und planen den digitalen Auftritt des Schulblatts konsequenter mit. Wir setzen



# mit wirkung

damit ein Zeichen und denken dabei auch Newsletter und Webauftritt des Basler Schulblatts neu.» Die erfreuliche Zusammenarbeit mit der Schule für Gestaltung wird fortgeführt. Zusammen mit der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt, der Mitherausgeberin des Basler Schulblatts, wurden die wichtigsten Kriterien für ein Briefing definiert, die ein neues Design berücksichtigen sollte: der Wunsch nach mehr Einheitlichkeit und die klare Erkennbarkeit der unterschiedlichen Absenderinnen innerhalb derselben Ausgabe. Auch die Bildstrecke sollte als Alleinstellungsmerkmal weiterhin eine zentrale Rolle behalten. Lukas Zürcher und Tina Guthäuser begleiteten als erfahrene Lehrpersonen Lernende der Grafikfachklasse bei der Überarbeitung des Designs. In Kleingruppen entwickelten diese im Unterricht Entwürfe für ein neues Schulblatt und präsentierten im März 2024 allen Beteiligten sechs Designvorschläge.

## NACHHALTIGKEIT UND EINHEITLICHKEIT

«Die Lösung mit der Bildstrecke aussen hat alle überzeugt», weiss Sandra Eichenberger. Diese bleibt im Gewinnerdesign von Camilla Zanoni und Rahel Tischhauser als zentrales Alleinstellungsmerkmal erhalten. Durch die neue Platzierung auf dem Umschlag sowie den inhaltlichen Bezug zum Schwerpunktthema wird die Bildstrecke aufgewertet. Gleichzeitig rückt der Innenteil näher zusammen, ein Punkt, der im Briefing unter «mehr Einheitlichkeit» festgehalten wurde.

Mit der Überarbeitung des Gewinnerdesigns wurde Ronnie Fueglistler beauftragt. Er unterrichtet Typografie und Schriftgestaltung an der Schule für Gestaltung und bringt als Editorial Designer langjährige Erfahrung aus der freien Wirtschaft mit. Zwar war das typografische Design im Innenteil noch nicht definiert, dennoch erhielt er zur Überarbeitung einige Fixpunkte, denen das Redesign folgen sollte: Die Bildstrecke wird zum Aussenumschlag; Nachhaltigkeit soll sich in Papierwahl und Farbigkeit widerspiegeln, daher ein Innenteil in Schwarz-Weiss und vorzugsweise ungebleichtes Recyclingpapier; die Typografie der Überschriften wechselt pro Ausgabe und steht – soweit das möglich ist – im thematischen Bezug zum jeweiligen Schwerpunkt.

## MIT LERNENDEN ENTWICKELT

«Grundsätzlich empfinde ich in diesen Entscheidungen eine gewisse Radikalität», sagt Ronnie Fueglistler. «Das mag ich sehr und damit kann ich gut arbeiten.» Schnell sei klar gewesen, dass dem konstanten Wechsel Bildstrecke oder Überschriften etwas Ruhiges entgegengesetzt werden müsse. Als Teil des Konzepts entstehen im Prozess viele Variablen einzeln und müssen dann zu

einem Ganzen zusammengeführt werden. So zeigt sich eine Kombination aus Times New Roman und Helvetica für den Lauftext als ergänzende Lösung. Die Typografie der Überschriften stammt entweder aus dem Unterricht der angehenden Grafiker/Grafikerinnen EFZ von Ronnie Fueglistler oder aus dem öffentlichen Weiterbildungskurs in Type Design, den er zusammen mit Matthias Pauwels unterrichtet. Die Bildstrecke stammt – wie bisher – von einer lernenden Person der Schule für Gestaltung. Begleitet wird dieser Prozess von Lukas Zürcher, von dessen langjähriger Erfahrung in der Bildgestaltung das Schulblatt so weiterhin profitiert. «Die Lernenden erhalten das Schwerpunktthema frühzeitig. Sie müssen dann mit der Bildstrecke einen passenden Bezug zum Thema finden und überlegen, wie es auch umsetzbar ist. Das macht Spass, weil wir mit den Lernenden etwas entwickeln, das später wirklich zur Anwendung kommt.» Für den Erfolg im Designprozess ist die funktionierende Schnittstelle zwischen Erziehungsdepartement und Schule für Gestaltung zentral. Mit dem neuen Design startet diese Zusammenarbeit nun in eine neue Runde.

Text: Maren Stotz, Foto: Christian Flierl



Die Vorschläge der Lernenden zum Redesign wurden in einem ausführlichen Prozess von Tina Guthäuser (rechts) und Lukas Zürcher (nicht im Bild) begleitet.

# lesefreude wecken

Lesen im Alltag sichtbar und erlebbar machen ist das Ziel der Primarschule Insel. Mit der neu gestalteten Bibliothek und vielseitigen Leseprojekten vermitteln engagierte Lehrpersonen Freude an Büchern. Einblicke in eine Initiative zur Leseförderung.

Mit der neu gestalteten Schulbibliothek und dem Lesegarten hat die Primarschule Insel diesen Sommer ein sichtbares Zeichen gesetzt: Lesekompetenz soll nicht nur vermittelt, sondern auch lebendig erfahrbar werden. Im Pausenhof ist dafür eine gemütliche Leseecke mit Paletten und Kissen eingerichtet worden mit einer bunten Auswahl von Comics, Sachbüchern, Rätselheften oder Wimmelbüchern. In jeder Pause, auch im Winter, liegt eine Auswahl an Büchern im Lesegarten bereit. Dieser bietet den Kindern einen unkomplizierten Kontakt zu Büchern und eine Alternative zum sonst eher wilden Treiben auf dem grossen Innenhof. Als ruhiger Rückzugsort schafft sie einen Raum für freies Lesen, Gesellschaftsspiele oder Tandemlesen, wo ältere Kinder mit jüngeren lesen. Ein Mädchen aus der 3. Klasse fragt begeistert: «Darf ich das Buch nach Hause nehmen? Ich möchte es meiner Mutter zeigen.» Für die Initiatorinnen Caroline Stauffer, Sara Gysin und Michèle Baitsch ist das eine Bestätigung, dass sich die neuen Angebote zur Leseförderung bewähren.

## NEUE ANGEBOTE ZUR LESEFÖRDERUNG

Parallel zum Lesegarten sind weitere Projekte entstanden, die den Kindern niederschwellige Zugänge zur Welt der Bücher und Geschichten eröffnen sollen. Besonders etabliert hat sich das Programm der Lesefüchse: Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse können sich bewerben, um in der Bibliothek mitzuhelfen und beim Ordnen und Zurücknehmen von Büchern Verantwortung zu übernehmen. Dabei sollen sie auch Brücken schlagen, indem sie ihre Begeisterung für die Bibliothek und die Bücher in ihre Klassen zurücktragen und Lesevorbilder sind. Als Lohn erhalten die Lesefüchse ein Buch ihrer Wahl, das sie bei einem Ausflug mit den Bibliothekarinnen in einer Buchhandlung selbst aussuchen. Weitere Impulse setzen regelmässige Vorlesebesuche im Kindergarten oder der Leseabend. Dabei bereitet jede Klasse ein Leseprojekt vor und präsentiert es den Eltern, Geschwistern, aber auch den Mitschülerinnen und Mitschülern. Ausserdem organisiert das Bibliotheksteam zur schweizerischen



Das Team zur Leseförderung in der Primarschule Insel: Caroline Stauffer, Michèle Baitsch und Sara Gysin.

Leseweche im November ein Vorleseangebot für alle Klassenstufen, bei dem Kinder altersdurchmischte nach ihren Interessen Geschichten zuhören können. In derselben Woche sollen ausserdem alle aus der Primarschule Insel – neben den Schülerinnen und Schülern sowie Lehr- und Fachpersonen sind auch die Schulleitung, Sozialarbeitende oder das Hauswartungsteam einbezogen – täglich zur gleichen Zeit für 15 Minuten in einem Buch ihrer Wahl lesen. Die Förderung der Lesefreude, Inspiration für die Buchauswahl sowie die Vorbildfunktion der Erwachsenen sind nur einige Ziele, die für dieses Projekt definiert sind.

### LESEKULTUR ALS SCHLÜSSEL

Caroline Stauffer startet jeden Tag in ihrer Klasse mit einer Viertelstunde freiem Lesen. Auch das Vorlesen von Geschichten integriert sie möglichst täglich in ihren Unterricht. Geschichten erzählen und zuhören sowie das Lesen selbst lassen sich fast überall üben und einbauen. Wenn die Lehrerin mit ihrer Klasse draussen unterwegs ist, liest sie mit den Schülerinnen und Schülern auch Werbeplakate. «Ich möchte die Neugier weitergeben und erreichen, dass die Kinder wissbegierig bleiben. Das Lesen braucht es auch für die anderen Fächer. Wenn die Kinder nicht lesen können, können sie auch keine Matheaufgaben lösen», sagt sie. Die Schülerinnen und Schüler ihrer 3. Klasse haben alle die Lesetechnik soweit grundlegend erlernt. Oft fehlt ihnen aber die Geschwindigkeit, um den Inhalt durch Leseverständnis zu erfassen. «Ziel ist ein automatisiertes Lesen, da hilft nur üben, üben, üben», weiss Caroline Stauffer aus Erfahrung.

Die Projekte zur Leseförderung sind mit dem Umbau der Bibliothek im Sommer initiiert worden. Mit neuen mobilen Möbeln eröffnen sich auch in der Bibliothek selber Möglichkeiten zu einer vielseitigen Nutzung. Aktuell sind die Möbel als Leseinsel arrangiert. Sie können auch zu einer Bühne umgebaut werden, wo Geschichten vorgelesen, Theater gespielt oder Schachturniere abgehalten werden können. Mit einem breiten Angebot an Veranstaltungen für alle Altersstufen wird die Bibliothek neu belebt. Die Schulbibliothek wird so zum zentralen Ort der Leseförderung und der Begegnung für die gesamte Schulgemeinschaft. Auch ein Sortiment an zweisprachigen Büchern wird kontinuierlich ausgebaut. «Es spielt keine Rolle, in welcher Sprache gelesen wird. Hauptsache, es wird gelesen», weiss Bibliothekarin Michèle Baitsch. «Im Grunde geht es darum, Hürden abzubauen und Blockaden zu überwinden. Dafür möchten wir den Buchkontakt so niederschwellig wie möglich halten und vor allem die Freude am Bucherlebnis fördern.» Bei einer Bibliothekseinführung von Sara Gysin mit Spielen und Rätseln zu den Büchern dürfen die Kinder aller 2. Klassen die Bücher auch spielerisch entdecken: Wer findet das Buch mit den meisten Seiten oder ein Buch, das bereits oft gelesen wurde? Was für eine Geschichte könnte in dem Buch darauf warten, gelesen zu werden? Dabei werden auch bestehende Buchtitel abgeklebt, sodass mit eigenen Ideen zum Inhalt ein neuer Titel erfunden werden kann. «Lustvoll und voller Fantasie ist die Welt der Bücher. Mit den neuen Angeboten zur Leseförderung kann die Begeisterung am Buch und am Lesen weiter gesteigert werden», ist Michèle Baitsch überzeugt. So zeigt eine engagierte Initiative aus der Primarschule Insel, wie eine lebendige Bibliothek Kinder Schritt für Schritt an Sprache, Geschichten und die Freude am Lesen heranführen kann.

Text und Fotos: Maren Stotz

Der neue Lesegarten ist ein ruhiger Rückzugsort für freies Lesen und in jeder grossen Pause offen.



# bühne frei für die gäste

Von Fachwissen zu Allergien bis hin zur Tischdekoration: Als angehende Restaurationsfachfrau bekommt Manon Furler in der Eatery des Hotel Nomad ein breites Verständnis von Gastfreundschaft vermittelt. Die wichtigste Voraussetzung für den Beruf: Man muss die Menschen mögen.

Manon Furler bleibt freundlich, auch wenn ein Gast einen schlechten Tag hat.



Neben zahlreichen alkoholischen Getränken stehen auch ein Dutzend alkoholfreie Cocktails auf der Karte des Hotel Nomad. Lang zieht sich die Bar in den Raum, die Flaschen leuchten in unterschiedlichen Farben. «Die Leute erwarten viel. Um eine gute Auswahl zu haben, müssen wir kreativ sein, neue Ideen entwickeln und herausfinden, wie wir den Wünschen der Gäste entsprechen können. Das ist megawichtig», erzählt Manon Furler. Die 22-Jährige hat für ihre Ausbildung zur Restaurationsfachfrau die Ergänzungskompetenz als Jung-Barkeeperin gewählt.

Sie schätzt den Kontakt zu den Menschen und die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, denen sie begegnet. Geduld und Verständnis sind in ihrem Beruf oft gefragt: «Es kommt immer wieder vor, dass jemand einen schlechten Tag hat und dann genervt hier essen kommt. Wenn der Gast merkt, dass du ruhig und freundlich bleibst, beruhigt sich auch die Situation. Wir sind alle Menschen.»

### GASTSTUBE ALS BÜHNE

Thomas Gratwohl, stellvertretender Direktor des Hotel Nomad und zuständig für die Berufsbildung im Gastronomiebereich, vergleicht den Betrieb in der Eatery des Hotels mit einer Bühne: «Wir stehen den ganzen Tag im Rampenlicht. Jeder Handgriff kann von den Gästen beobachtet und gewertet werden.» Ein Bühnenauftritt dauert jeweils von der Begrüssung der Gäste im Eingangsbereich bis zur Verabschiedung an der Garderobe: «Wir zelebrieren die Dienstleistung. Der Gast soll sich von der ersten bis zur letzten Minute wertgeschätzt fühlen.» Wenn sich der Vorhang schliesst, beginnt die Arbeit hinter der Bühne: abräumen, Tische reinigen, eindecken und die Dekoration vorbereiten.

Der ausgebildete Koch schloss vor rund zehn Jahren in Basel eine Zusatzlehre als Restaurationsfachmann EFZ ab und hat in den vergangenen Jahren viel Bewegung im Beruf wahrgenommen. So habe sich etwa der Faktor Zeit verändert: «Ein Business-Gast plant über Mittag in der Regel 45 Minuten für Vorspeise, Hauptgang und Kaffee ein. Es muss alles viel schneller gehen als früher, wo sich ein Business-Lunch gut auch einmal bis in den Nachmittag zog.»

Auch die Digitalisierung sei ein grosses Thema: «Die Menschen suchen die Selbstständigkeit. Sie bestellen gerne online.» Gegenwärtig gebe es viele interessante Selfservice-Konzepte oder Teillösungen mit digitalen Speisekarten. Parallel zur Digitalisierung und zu den damit verbundenen neuen technischen Lösungen beobachtet Thomas Gratwohl in der gehobenen Gastronomie jedoch auch eine gegenläufige Bewegung: «Die Menschen legen grosses Gewicht auf Kulinarik und Genuss. Restaurants mit einem hohen Grad an Dienstleistung erleben einen Aufschwung und sind aktuell sehr gefragt.»

## Berufslehre Restaurationsfachfrau / Restaurationsfachmann EFZ

Drei Jahre dauert die Ausbildung bis zum Fähigkeitszeugnis. Parallel dazu wird auch eine zweijährige Ausbildung zum/zur Restaurantangestellten EBA angeboten. Beide Berufe kümmern sich um das Wohl der Gäste in einem Restaurant.

### LATTE MACCHIATO OHNE KUHMITLICH

Auch habe sich das Bewusstsein für die Ernährung in der Gesellschaft differenziert: «Bestellt jemand eine Latte macchiato, ist die nicht mehr zwingend mit Kuhmilch gemacht und hat auch nicht mehr unbedingt Koffein drin. Wir haben unsere Kühltüren mit fünf bis sechs Alternativen zur Kuhmilch gefüllt und verwenden diese täglich.» Natürlich sei eine koffeinfreie Latte macchiato mit Hafermilch und Assugrin wie alle Spezialwünsche jeweils eine kleine Herausforderung für den Service, doch sieht Thomas Gratwohl die gestiegene Vielfalt des Angebots als Bereicherung: «Nahrung ist das Fundament unseres Berufs, es wird vielschichtiger, das ist spannend.»

Laufend angepasst und verschärft wird auch die Lebensmittelverordnung. Die Deklarationspflicht steigt. Neu muss zum Beispiel neben der Herkunft des Fleisches auch die Herkunft des Brots angegeben werden. Das Wissen zu Aufbau und Zusammensetzung von Lebensmitteln, zu Allergien und Unverträglichkeiten, Hygienestandards oder gesetzlichen Grundlagen fliesst in die Ausbildung der Restaurationsfachleute. «In meinem Beruf lernt man weit mehr, als Teller an den Tisch zu bringen. Es ist viel und es ist interessant», resümiert Manon Furler. Als Fernziel plant sie, die Welt zu entdecken: «Ich kann den Beruf fast überall ausüben und möchte unterschiedliche Kulturen kennenlernen. Ich lerne viel von den Gästen.»

Text: Charlotte Staehelin, Foto: Grischa Schwank

## Berufsschau 2025

Mehrere Tausend Quadratmeter für die Lehrberufe: Vom 26. bis 30. November findet in der Basler St. Jakobshalle die grösste Berufsschau der Schweiz statt. Unternehmen, Fach- und Branchenverbände, Organisationen der Arbeitswelt sowie Bildungsinstitutionen informieren über die vielgestaltige Welt der Lehrberufe. Erfahrene Berufsleute und Lernende geben vor Ort Auskunft über ihre Erfahrungen und bieten die Gelegenheit, typische Tätigkeiten unter Anleitung auszuprobieren. Zur Vorbereitung für einen Besuch mit der Klasse gibt es Dossiers mit Arbeitsaufträgen. Für Schulklassen ist eine Anmeldung erforderlich, der Eintritt ist kostenlos.

Weitere Informationen:



Kathrin Urscheler unterrichtet Deutsch und Geschichte an der FMS. Im Schulblatt erzählt sie von ihrer eigenen Schulzeit und wie sie ihr Saxofonlehrer besonders prägte. Ihren jugendlichen Schülerinnen und Schülern begegnet sie mit grossem Engagement, einer menschenfreundlichen Perspektive und Interesse für deren Weltbild.

# von kathrin zu frau urscheler

«Ich habe gerne Menschen.»

«Ich habe mal von einem Fachdidaktik-Lehrer gehört: <Als Lehrperson muss man Menschen mögen.> Und das stimmt. Ich habe gerne Menschen. Natürlich kann ich mich nicht für alle 80 Schülerinnen und Schüler gleich interessieren. Aber ich kann sie als junge Menschen wahrnehmen, die am Morgen schlechte Laune haben oder fröhlich sind. Und ich kann ihnen vermitteln, dass sie grundsätzlich okay sind, so wie sie sind. Erst dann starten wir mit dem Lehrplan.

Unsere Schülerinnen und Schüler sind Teenager und stecken oft in Krisen. Ich mache mir da keine Illusionen. Mein Deutschunterricht interessiert sie zum Teil einfach nicht. Aber es gibt immer wieder Diskussionen, in denen ich ihnen eine Haltung mitgeben kann: zum Beispiel Toleranz und dass man respektvoll miteinander umgeht. Ich habe schon vor 15 Jahren die negative Weltsicht vieler Schülerinnen und Schüler gespürt. Angesichts der aktuellen Weltlage hat sich ihr Standpunkt dass man die Menschheit in den Müll werfen kann und der Planet eh am Arsch ist, nicht verändert. Sie sind oft sehr pessimistisch. In diesem Rahmen haben wir Lehrpersonen eine Sorgfaltpflicht. Ich vermittele ihnen Zuversicht, indem ich mich

ihren Themen widme und sie ernst nehme. Wir können die Welt nicht retten, aber wir sind jetzt alle hier und können unser eigenes Handeln und den Umgang miteinander selbst steuern.

«Genialerweise bietet  
der Lehrberuf viele Freiheiten.»

Ich interessiere mich sehr für die Weltsicht der Jugendlichen. Nicht, dass ich sie jetzt besonders oft frage, wie sie die Welt sehen. Aber die Tatsache, dass ich sie in meinem Alltag jederzeit fragen kann, ist schön. Mir gefällt an meinem Beruf auch, dass ich gut zu mir schauen und fit sein muss. Dazu gehören ausreichend Schlaf, feines Essen und auch eine mentale Stärke. Das ist kein Selbstzweck. Für den Lehrberuf braucht es viel Energie und ich bin verantwortlich dafür, dass ausreichend eigene Ressourcen vorhanden sind. Sonst funktioniert das nicht. Genialerweise bietet der Lehrberuf viele Freiheiten. Es ist nicht vorgegeben, wann und wo ich mich auf den Unterricht vorbereite. Es gibt zwar einen Rahmen, innerhalb davon ist es mir aber selbst überlassen, ob ich jetzt <Leere

Herzen» von Juli Zeh oder «Nora und das Puppenhaus» von Henrik Ibsen lese. Ich kann mir vieles selber einteilen, das ist ein riesiger Luxus. Dazu habe ich einen guten Lohn und viele Ferien.

**«An meiner eigenen Schulzeit habe ich vermisst, dass man mich als Menschen sieht.»**

An meiner eigenen Schulzeit habe ich vermisst, dass man mich als Menschen sieht. Kindergarten und Primarschule habe ich in Eggersriet besucht, das ist in der Nähe des Bodensees. Ab dem siebten Schuljahr bin ich dann nach St. Gallen in die katholische Kantonsschule «Notker». Das waren die schlimmsten Jahre meines Lebens. Die Lehrer hatten zum Teil sehr wenig Interesse an uns Schülerinnen und Schülern. Es war auch keine peppige Schule, eher konservativ. Ich fand es oft unglaublich langweilig. Ich wäre an vielen Themen interessiert gewesen, die es in dieser Schulwelt jedoch so nicht gab. Nach zwei Jahren wechselte ich an die Kantonsschule mit B-Matur, also Latein. Das gefiel mir schon besser. Das Coolste dort war der Saxofonunterricht, nach dem ich jeweils immer zu spät in die Französischlektion kam, weil ich mich die ganze Pause mit dem Saxofonlehrer unterhalten hatte. Er rettete mich ein bisschen mit seiner Mentalität. Er interessierte sich für mich als Menschen und war eine erwachsene Ansprechperson, die mich ernst nahm. In der Kanti empfand ich trotzdem oft eine Enge. Ich wollte mehr wissen, aber es hatte keinen Platz für die Wissbegierigen. Wollte ich mehr wissen, war die Lektion schon vorbei und die Lehrpersonen waren an einem Austausch nicht interessiert. Vieles war vorgegeben und das fand ich anstrengend.

Ich war diejenige in der Klasse, die am meisten geschwänzt hat. Damals hatten wir auch am Samstag Schule. In der Doppellektion Deutsch schauten wir Fernsehen, während der Lehrer schlief. Ich dachte mir, das muss nicht sein. Ich hatte ja sowieso eine 5,5. Also bin ich einfach nicht hin. Den Lehrer hat's nicht gestört oder es ist ihm gar nicht aufgefallen. Ich schwänzte sehr gezielt und bin deshalb wohl mental gesund geblieben.

**«Ich wünsche mir, dass ich diesen Beruf noch lange mit Heiterkeit und Neugier machen kann und auch die notwendige Energie dafür habe.»**

Wenn ich Kolleginnen und Kollegen sehe, die pensioniert werden und bis zum letzten Tag gerne unterrichtet haben, dann denke ich mir: Das möchte ich auch. Ich wünsche mir, dass ich diesen Beruf noch lange mit Heiterkeit und Neugier machen kann und auch die notwendige Energie dafür habe. Dass ich die Freude am Beruf bis zum Schluss behalte. Das ist mein Ziel.»

Aufgezeichnet von Claudia Ribeiro Xavier und Maren Stotz  
Foto: Claudia Ribeiro Xavier



Neugierig und entdeckungslustig war Kathrin Urscheler schon in ihrer Kindheit.



# wir von ... der primarstufe

## WIR ARBEITEN GERNE HIER, WEIL ...

... Lehren und Lernen bei uns ganz nah an der Lebenswelt der Kinder geschieht – ob im Kindergarten, in der Tagesstruktur oder in der Primarschule. In altersdurchmischten Gruppen erleben wir täglich, wie Schülerinnen und Schüler voneinander profitieren, neue Rollen übernehmen und sich gegenseitig unterstützen. Der offene Austausch im pädagogischen Team, die engagierte Zusammenarbeit innerhalb und ausserhalb der Klassen und die Vielfalt an Kindern und Mitarbeitenden machen unsere Schule zu einem lebendigen Ort, an dem jede und jeder Platz findet. Besonders schätzen wir den grossen Zusammenhalt im Kollegium, die gemeinsame Verantwortung für die Lernlandschaften und die kreative Freiheit, Unterricht zu gestalten und neue Ideen umzusetzen. Schule im Schoren bedeutet für uns: ein Lebensort, an dem Werte, Beziehungen und Alltagskompetenzen ebenso wichtig sind wie fachliches Lernen.

## UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... schon sehr früh hohe Erwartungen an die Kinder gestellt werden. Oft müssen sie sich zuerst in sozialen Strukturen und Tagesabläufen zurechtfinden, bevor sie etwas leisten und zielorientiert arbeiten können. Hinzu kommt, dass kreative Fächer wie Werken, Musik oder Bildnerisches Gestalten in unserer Gesellschaft nicht immer gleich hoch gewertet werden, obwohl sie den Kindern ermöglichen, eigene Lösungen zu finden und neue Denkweisen zu entwickeln. Auch die Ungewissheit in der Schulraumplanung erschwert es uns manchmal, unsere pädagogischen Konzepte voll umzusetzen. Zudem spüren wir, dass der wachsende gesellschaftliche Leistungsdruck dem Anspruch des altersdurchmischten Lernens zuwiderläuft und den Kindern zu wenig Raum zum Atmen lässt.



# schoren

## UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... Kinder weiterhin viel Zeit zum Spielen haben und das Spiel als wichtiger Teil des Lernens anerkannt wird. Wir wünschen uns, dass Freiräume für Mitgestaltung wachsen, damit unsere Schülerinnen und Schüler noch mehr erfahren, dass sie etwas bewirken können. Schule soll ihnen Sicherheit geben, ihre Lernfreude erhalten und sie stark machen für die Zukunft. Wir hoffen, dass unsere Arbeit auch künftig von Vertrauen, Unterstützung und gemeinsamer Verantwortung getragen wird – zusammen mit den Eltern, den Mitarbeitenden und den Kindern im Schoren. Ebenso wünschen wir uns, dass gesetzliche Rahmenbedingungen das altersdurchmischte Lernen langfristig sichern und uns ermöglichen, noch besser auf die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes einzugehen.



# informationsbeschaffung schützt vor tragödien

## §

Anfang Jahr bestätigte der deutsche Bundesgerichtshof die Verurteilung von zwei Lehrpersonen zu Geldstrafen von 180 Tagessätzen durch das Landgericht Mönchengladbach nach dem tragischen Tod einer 13-jährigen, unter Diabetes Typ 1 leidenden Schülerin auf einer Schulreise nach London. Die beiden Lehrpersonen waren gemeinsam für die Organisation und die Durchführung der mehrtägigen klassen- und jahrgangsübergreifenden Schulreise zuständig. Die später verstorbene Schülerin kannten sie nicht persönlich, da sie diese nicht unterrichteten. Von deren Erkrankung hatten sie keine Kenntnis, da sie im Rahmen der Reisevorbereitung Informationen über gesundheitliche Beeinträchtigungen der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler nicht abgefragt hatten. Als sich während der Reise der Gesundheitszustand der Schülerin fortlaufend verschlechterte, sie sich mehrfach erbrach sowie unter Kopfschmerzen, Übelkeit, Müdigkeit und körperlicher Schwäche litt, trafen die beiden Lehrpersonen trotz Hinweisen zweier Mitschülerinnen vorerst keine besonderen Vorkehrungen. Erst als die Schülerin kaum mehr ansprechbar war, verständigten sie einen Notarzt, was sich letztlich als zu spät erwies. Noch vor Ort verstarb die Schülerin zwei Tage später an einem Herzinfarkt als Folge einer schweren diabetischen Stoffwechsellentgleisung.

Das Landgericht schloss vor diesem Hintergrund auf fahrlässige Tötung durch Unterlassen. Es erwog, dass die Sorgfaltspflicht und die mit dieser einhergehende Garantenstellung von Lehrpersonen im Falle von Schulreisen eine Pflicht zur Beschaffung von Informationen über Vorerkrankungen und gesundheitliche Besonderheiten von Schülerinnen und Schülern einschlossen. Die beiden Lehrpersonen hätten bei der Planung der Reise den sichersten Weg beschreiten und unter den gegebenen Umständen die Gesundheitsinformationen bei allen Schülerinnen und Schülern, beziehungsweise deren Erziehungsberechtigten, schriftlich abfragen müssen. Die bloss mündliche Nachfrage nach gesundheitlichen Besonderheiten und Reiseübelkeit anlässlich eines freiwilligen Elterninformationsabends erachtete das Gericht weder als geeignet noch ausreichend, um der Informationsbeschaffungspflicht nachzukommen.

Tragischerweise hätte bereits eine Einsichtnahme in das Schülerdossier, in dem die Diabeteserkrankung vermerkt war, oder das Einholen einer Auskunft bei der Klassenlehrperson im Vorfeld der Reise ausgereicht, um den Tod der Schülerin zu vermeiden. Denn hätten die Lehrpersonen zu dem Zeitpunkt von der Erkrankung der Schülerin gewusst, hätten sie eine medizinische Versorgung rechtzeitig veranlasst und die Mutter der Schülerin sofort informiert, sodass die Stoffwechsellentgleisung hätte festgestellt und die Schülerin mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hätte gerettet werden können.

Die basel-städtische Verordnung über auswärtige Schulanlässe sieht nebst der schriftlichen Orientierung der Schulleitung und deren Bewilligung eine rechtzeitige Information der Erziehungsberechtigten über das Vorhaben vor. Nach dem geschilderten Urteil kommt zu dieser Informationspflicht eine Informationsbeschaffungspflicht in Bezug auf Vorerkrankungen oder gesundheitliche Besonderheiten hinzu, die es bei der Planung zu beachten gilt. Hinzuweisen ist schliesslich auf den vom Erziehungs- und Gesundheitsdepartement gemeinsam herausgegebenen Handlungsleitfaden «Chronische Krankheiten und Schule» als Orientierungshilfe für Lehrpersonen, unter anderem für die Durchführung von Schulreisen.

Text: Philipp Schenker, Juristischer Mitarbeiter Abteilung Recht

# «keiner bleibt zurück» – jugendliche erzählen

Kurz vor Ende der Sekundarschule, die Schülerinnen und Schüler sind mit sich selbst beschäftigt: Berufswahl, Notendruck, Erwachsenwerden. Um den Teamgeist in der Klasse zu stärken, organisiert Lehrer Berisha einen Ausflug und lässt die Jugendlichen schreibend reflektieren. Dreizehn Schülerinnen und Schüler berichten darüber, wie es ihnen und ihrer Klasse geht. Am Ende kommt auch Lehrer Berisha zu Wort.

Tanja Hammel, PZ.BS: Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Buch?

Michèle Minelli: Das Thema Solidarität unter Jugendlichen brannte mir schon lang unter den Nägeln. Als bei einem Schulbesuch zu kreativem Schreiben das Thema Berufswahl aufkam, war ich Feuer und Flamme, beides miteinander zu verbinden. Durch das kreative Schreiben reflektieren die Figuren im Buch über sich und ihre sozialen Beziehungen. Das stärkt letztlich den Zusammenhalt in der Klasse.

Sie danken am Ende fünf Sekundar- und Kantonsschulklassen. Welche Rolle haben diese gespielt?

Die Figuren im Buch sind erfunden, wurden aber von Jugendlichen mit Leben gefüllt – und das ging so: Ich las aus Rohertexten zu den einzelnen Figuren vor und habe Schülerinnen und Schüler gebeten, diese auf Herz und Nieren zu prüfen und weiterzuentwickeln. So kamen echte Ängste, Wünsche, Hoffnungen und Ressourcen dazu, die ich einarbeiten konnte. Auch die Art, wie die Jugendlichen schreiben und erzählen, ist je nach Figur sehr unterschiedlich.

Autorin und Schreibcoach  
Michèle Minelli in Aktion



Im Rahmen der Schreibinsel des Vereins Bibliothek der Kulturen besuche ich regelmässig Schulklassen und führe mit ihnen Workshops zu kreativem Schreiben durch. Das ist für die Schülerinnen und Schüler spannend. Sie hören neun Jahre, sie müssten vor allem korrekt schreiben – und dann komme ich und lege den Fokus ganz anders. So wird Schreiben zu etwas Lustvollem, zu einer neuen, kreativen Erfahrung. Ein wesentlicher Aspekt ist ja, es einfach zu tun, also einfach schreiben, schreiben, schreiben und sich nicht um Rechtschreibung zu kümmern dabei.

Der Text ist mit den verschiedenen Figuren und den Zeitsprüngen eher komplex. Planen Sie, das Buch auch in Einfacher Sprache herauszugeben?

Da bin ich zwiegespalten, denn gute Sprache regt auch an: Wo sollen die Jugendlichen es denn lernen, wenn nicht in Büchern, die sie herausfordern? Damit der Text für alle lesbar bleibt, habe ich die Kapitel überschaubar gehalten. Je nach Figur, die schreibt, ist die Sprache eine andere und unterschiedlich schwierig. Nach einer Kontextualisierung durch die Lehrperson können Schülerinnen und Schüler auch nur einige Figuren oder nur eine einzige Figur begleiten – das ist dann gut machbar für alle Niveaus.

Interview von Tanja Hammel, Bibliothek PZ.BS, Foto: Janik Witzig

Das Buch wird in der «Basler Biechergugge», der Rezensionszeitschrift für Kinder- und Jugendmedien der Bibliothek PZ.BS, besprochen.



Die Bibliothek PZ.BS verfügt neu über einen Klassensatz von «Keiner bleibt zurück».



Michèle Minelli liest Mitte November in Basler Schulen während der Leseweche «Literatur aus erster Hand».



# stitch! das digitale lernmedium im technischen und textilen gestalten

Das digitale Lernmedium stitch! des Lehrmittelverlags St. Gallen unterstützt Schülerinnen und Schüler dabei, eigenständig Lösungen für Alltagsprobleme zu entwickeln und sich aktiv in Gestaltungsprozesse einzubringen. Peer-to-Peer-Videos zeigen Verfahren aus Textilem und Technischem Gestalten Schritt für Schritt. Die designorientierten Aufgabensets, «Erfindungen» genannt, fördern kreativitäts- und kompetenzorientiertes Lernen. Dabei gehen die Schülerinnen und Schüler von einer Leitfrage aus, zum Beispiel «Wie kannst du ein Erste-Hilfe-Rolletui planen, damit die vorgegebenen Gegenstände darin versorgt werden können und das Etui mit zwei Bändern verknotet werden kann?» oder «Wie kannst du dein Räderobjekt konstruieren, damit es möglichst weit und gerade fährt?». So erwerben die Lernenden Wissen und Fertigkeiten in den Bereichen Kontext, Orientierung und Handlungsfähigkeit und wenden diese bei der Umsetzung ihrer Erfindungen an.

Die Begleitung durch Lehrpersonen ist zentral, um den Lernprozess je nach Alter und Entwicklungsstand durch die Bereiche «Erfindungen», «Verfahren» und «Wissen» zu führen. Ein didaktischer Kommentar unterstützt dabei, Lernumgebungen passend zu gestalten.

Ende August 2025 waren 18 Erfindungen online, etwa je zur Hälfte im Technischen und Textilen Gestalten. Seither kommen regelmässig neue hinzu. Es gibt bisher erst ein Projekt, das beide Bereiche verbindet. Die Aufgaben basieren auf dem LUKAS-Modell, sind aber teilweise noch nicht ausgereift und enthalten inhaltliche Lücken. Das Autorenteam arbeitet konstruktive Rückmeldungen laufend ein.

Stitch! ist eine innovative Plattform, die Lernprozesse interaktiv und multimedial unterstützt, jedoch kein vollständiges Lehrmittel ersetzt. Für eine optimale Nutzung wird eine Eins-zu-eins-Geräteausstattung empfohlen, wobei jede Schülerin und jeder Schüler eine persönliche Lizenz benötigt, die CHF 15.30 pro Jahr kostet.

Lehrmittelverlag St. Gallen: stitch!  
Version 1, 2024, [www.stitch.ch](http://www.stitch.ch)

Text: Fabienne J. Dombois, Fachexpertin  
Bildnerisches und Technisches Gestalten

# ksbs-jahres- schwerpunkte

27

K  
S  
B  
S

Die KSBS hat die Schwerpunkte ihrer Arbeit für das laufende Schuljahr festgelegt. Der KSBS-Vorstand sprach dabei dem Thema Unterricht und Betreuung eine besonders hohe Bedeutung zu, betonte aber auch die Wichtigkeit des Themas Balance bei Schulreformen.

K  
S  
B  
S

Der Leitende Ausschuss hat dem KSBS-Vorstand an der August-Sitzung vier Schwerpunktthemen für das Schuljahr 2025/26 vorgelegt. Die Schwerpunkte wurden vom Vorstand diskutiert und gewichtet. Zwei der Themen waren durch den Jahresterminplan beziehungsweise durch vom Erziehungsdepartement vorgegebene Konsultationen gesetzt: die Weiterentwicklung der GeKo als Zentralanlass der KSBS sowie die gewichtigen Konsultationen zum neuen Bildungsrahmengesetz und zu seinen Teilesetzen, zu denen aber zum jetzigen Zeitpunkt weder konsolidierte Unterlagen noch eine Konsultationsfrist vorliegen. Diskutiert wurden deshalb insbesondere die anderen beiden Themen: Unterricht und Betreuung sowie Balance bei Schulreformen.

Für die KSBS ergeben sich daraus wichtige Fragen. Einerseits sind Betreuung und Unterricht eng verzahnt, andererseits haben beide je einen eigenen Auftrag, wodurch sich unterschiedliche Bedürfnisse und Perspektiven ergeben. Dadurch entstehen Kooperationen und Reibungsflächen auf allen Ebenen. Was heisst das für Schulorganisation und Schulentwicklung? Wohin soll der Weg gehen und welche Rahmenbedingungen braucht es? Wo sind Grenzen zu setzen und Klärungen bezüglich Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten vorzunehmen, wo sind Gestaltungsfreiheiten und wie kann Handlungsflexibilität ermöglicht werden?

K  
S  
B  
SK  
S  
B  
S

## WEGE ZU EINER GEMEINSAMEN VISION

### UNTERRICHT UND BETREUUNG

Der Bereich Betreuung hat in den letzten Jahren immens an Bedeutung gewonnen. Der stetige Ausbau der (schuleigenen) Tagesstrukturen auf der Primarstufe und auf der Sekundarstufe I entspricht einem gesellschaftlichen Bedürfnis und dem gesetzgeberischen Willen. Dies macht sich in der Schullandschaft Basel-Stadt in vielerlei Hinsicht deutlich bemerkbar: Als Fachpersonen sind alle pädagogisch tätigen Mitarbeitenden der (schuleigenen) Tagesstrukturen Teil der KSBS und die Tagesstrukturen aller Schulstandorte haben sich innerhalb der KSBS in der im November 2021 gegründeten Fachkonferenz Tagesstrukturen organisiert. Auf dem Schulareal und in den Schulgebäuden sind die Tagesstrukturen heute ein selbstverständlicher und bedeutsamer Bestandteil des schulischen Alltags. Schule besteht heute aus zwei Bereichen: dem Unterricht und der Betreuung.

Die Volksschulleitung hat für sich eine erste Antwort formuliert. In ihrer Vision Volksschule wird formuliert, dass sie die Schule der Zukunft «als einen ganzjährigen Lern- und Lebensraum» für Schülerinnen und Schüler verstehen will. Dafür brauche es unter anderem, führt der Co-Leiter Volksschulen in einer seiner ersten Stellungnahmen zur Vision Volksschule weiter aus, «wahrscheinlich auch neue Arbeitszeitmodelle für unsere Mitarbeitenden» (Basler Schulblatt 4/24). Für die KSBS ist klar: Ein Neudenken von Schule und ihren Aufgaben sowie eine Weiterentwicklung des Verhältnisses von Unterricht und Betreuung setzen Prozesse voraus, in welchen genau diese Mitarbeitenden in ihren unterschiedlichen Funktionen und ihrem professionsspezifischen Wissen ernst- und wahrgenommen werden müssen, indem sie sowohl in die Entwicklung von Zielformulierungen und Visionen als auch in die Komplexität der handfesten Umsetzung wirklich eingebunden werden. Für einen gelingenden Prozess bedingen sich Führung und Partizipation gegenseitig, jedes Top-down ist durch sein Bottom-up zu ergänzen – und genau dafür wird sich die KSBS im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags weiterhin einsetzen.

K  
S  
B  
SK  
S  
B  
SK  
S  
B  
SK  
S  
B  
S4/  
25

Beim obigen Thema ist es schon angedeutet. Schule ist nicht etwas Gegebenes, sondern entwickelt sich dauernd weiter. Der Veränderungsdruck kommt dabei von innen wie auch von aussen aus Politik und Gesellschaft. Die Bildungsbehörden spielen dabei eine Doppelrolle: Einerseits setzen sie die Aufträge um, die ihnen zugewiesen werden, und nutzen dabei die immer vorhandenen Handlungs- und Interpretationsspielräume, die sich bei jeder Umsetzung ergeben. Andererseits werden sie aus eigenem Antrieb und ohne expliziten äusseren Druck tätig und initiieren Schulentwicklungs- und Reformprojekte. Eine besondere Rolle spielen in diesem Spannungsfeld zwischen Umsetzungsauftrag und Eigeninitiative die Fachstellen des Erziehungsdepartements, welche in die Dynamik der Schulentwicklung unterschiedlich stark eingreifen.

Die KSBS begrüsst Schulentwicklung: Sie sucht und fordert Diskussionen zur pädagogischen Ausrichtung und zur schulorganisatorischen Umsetzung. Die KSBS versteht sich allerdings immer auch als Basis-Organisation, welche die Anliegen ihrer Mitglieder hört beziehungsweise differenziert ermittelt. Auf dieser Grundlage entsteht ihre Handlungsfähigkeit, auf dieser Grundlage legitimiert sie ihr Handeln. Die Fülle an Reform- und Schulentwicklungsprojekten in den letzten Jahren hat in weiten Teilen der Basis den deutlichen Wunsch nach mehr Ruhe (Luft im System) hörbar werden lassen. Eines der vielen Projekte, welches die KSBS aufgrund der Rückmeldungen von Lehr-, Fach- und Leitungspersonen diesbezüglich prioritär behandelt hat, ist die (erfolgreiche) Einführung von Jahreszeugnissen für die 6. Primarschulklassen, was bei gelungener Umsetzung direkt zu einer Entlastung und Beruhigung der schulischen Situation für alle Beteiligten führen sollte: Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehr- und Fachpersonen sowie die Schuladministration.

#### MEHR LUFT IM SYSTEM

Es geht letztlich immer um mehr Luft im System – um eine stimmige Balance zwischen dynamischer Schulentwicklung sowie Ruhe und Musse, welche benötigt werden für die Entwicklung guten Unterrichts und einer positiven Schulkultur an den Standorten. Deshalb wird sich die KSBS genau anschauen, welche der gross angelegten Reformprojekte wirklich und in welchem Ausmass prioritär zu behandeln sind, weil sie legitimiert sind, weil sie wirkungsvoll und notwendig erscheinen. Hier eine unvollständige Liste der laufenden Grossprojekte: AG Optimierung Sekundarstufe I, Vorprojekt Bewerten und Beurteilen in der Volksschule, Massnahmen zur Verbesserung der ÜGK-Ergebnisse, Laufbahnoptimierung im integrativen Bildungsmodell (LiB), Masterplan Berufsbildung, Gymnasialreformen im Rahmen des Projekts Lernen und Prüfen in einer Kultur der Digitalität, Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität – und viele mehr.

Der Vollständigkeit halber sei hier nachgetragen: Natürlich wird sich die KSBS mit mehr als den genannten Schuljahresschwerpunkten beschäftigen. Neben den vielen mittelgrossen und kleineren Themen, welche uns durch unsere Mitglieder oder die Behörden zugetragen werden, wird sich die KSBS natürlich auch weiterhin mit ihren gewichtigen und mehrjährigen Dauerbrenner-Themen beschäftigen. Dazu gehören Schulraum, Digitalisierung, Chancengerechtigkeit oder die Sek-II-Quote.

# ksbs- mitteilungen

## ED-ARBEITSGRUPPEN MIT KSBS-BETEILIGUNG

Der Leitende Ausschuss der KSBS zeigt an einer KSBS-Vorstandssitzung auf, in wie vielen ED-Arbeitsgruppen von der KSBS mandatierte Lehr- oder Fachpersonen teilnehmen. Die Vielzahl an Mandaten wirft Fragen nach der Priorisierung und Wirksamkeit von Arbeitsgruppen im Erziehungsdepartement auf.

## ÜBERPRÜFUNG GRUNDKOMPETENZEN (ÜGK) IN ERST- UND FREMDSPRACHE

Als Reaktion auf die schlechten Ergebnisse der ÜGK-Überprüfung von 2023 für den Kanton Basel-Stadt hat das ED Massnahmen angekündigt. Die ÜGK-Ergebnisse sind der KSBS nicht zugänglich gemacht worden. Somit lassen sich die Erkenntnisse und angekündigten Massnahmen des ED nicht überprüfen.

## JAHRESZEUGNISSE 6. PRIMAR

Es bestehen weiterhin grosse Unklarheiten bezüglich der Abläufe und Zeitpunkte bei der Umstellung auf das Jahreszeugnis in der 6. Primar. Die entsprechenden Informationen sind nicht an allen Standorten gleichermassen vorhanden. Insbesondere der frühe Zeitpunkt für die Vergabe der Jahreszeugnisse stösst auf Unverständnis und widerspricht der Praxis in anderen Kantonen.

## LAUFENDE KONSULTATIONEN

Die KSBS ist aktuell in folgende Konsultationen involviert – oder hat die entsprechende Konsultation zum Zeitpunkt der Publikation des vorliegenden Schulblatts gerade erst abgeschlossen: Konsultation zu Veränderungen in zwei Verordnungen, welche die Maturitätsschule für Berufstätige (MfB) betreffen; Konsultation zu Änderungen in der Pflichtlektionen-Verordnung (zusammen mit der FSS); Konsultation zur Umsetzung der basalen fachlichen Kompetenzen der allgemeinen Studierfähigkeit (im Auftrag der Kollegien der fünf Gymnasialkonferenzen); Evaluation des Fremdsprachenunterrichts in den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn durch eine externe Agentur.

Weitere Informationen:



# gemeinsam stark

«Wenn Spinnen vereint weben,  
können sie einen Löwen fesseln.»

Äthiopisches Sprichwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Das äthiopische Sprichwort bringt es auf den Punkt. Je mehr Mitglieder sich zusammenschliessen, desto stärker kann sich die FSS für ihre Anliegen einsetzen. Denn genau darin liegt die Kraft eines Berufsverbands. Teil eines starken WIR zu sein, ist unbestritten besser, als Opfer eines schwachen ICH zu werden.

Nach 30 Jahren als Lehrerin und Heilpädagogin im Klassenzimmer sowie über einem Jahrzehnt in der Geschäftsleitung der FSS bin ich überzeugt: Ein starker Berufsverband ist die einzige Antwort, um die Interessen der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen nachhaltig zu vertreten. Der freiwillige Zusammenschluss von Berufslern mit ähnlichen Herausforderungen schafft eine gewichtige Stimme und ist eine ernst zu nehmende Kraft im politischen Entscheidungsprozess.

Als Sozialpartnerin des Regierungsrats verhandelt die FSS in zentralen Fragen rund um die Löhne und Arbeitsbedingungen. Sie bringt die Perspektive der Praxis in den politischen Diskurs ein – fundiert und gestützt auf Mitgliederbefragungen. Mit einer gut gefüllten «Kampfkasse» ist die FSS zudem in der Lage, sich wirkungsvoll an Abstimmungskämpfen zu beteiligen.

Doch das Engagement der FSS reicht noch weiter: Sie vertritt die Interessen ihrer Mitglieder in der Öffentlichkeit und pflegt ein breites Netzwerk mit Medien,

Politik und Bildungsinstitutionen. Als grösster Personalverband nimmt sie Einsitz in wichtigen Gremien wie dem Verwaltungsrat und der Vorsorgekommission der Pensionskasse Basel-Stadt – und setzt sich dort für eine sichere Altersvorsorge des Staatspersonals ein.

Natürlich bringt die Mitgliedschaft auch persönliche Vorteile: Über die FSS-Website, FSS-Newsletter und die Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ des Dachverbands LCH wird eine aktuelle und kompetente Information sichergestellt. Und wenn es einmal ernst wird, besteht der Anspruch auf Beratung bei allen arbeitsrechtlichen Fragen. Die FSS vermittelt bei Konflikten mit Behörden und begleitet auf Wunsch an heikle Gespräche mit Vorgesetzten. Weiter bietet die FSS im Rahmen ihrer Reglemente beruflichen Rechtsschutz. Und nicht zuletzt gibt es jedes Jahr attraktive Vergünstigungen – etwa beim Museumspass, in Buchhandlungen, bei Spielwaren, Wein, Hypotheken der Bank Cler oder bei der Zürich Versicherung.

Die FSS-Mitgliedschaft ist somit eine klassische Win-win-Situation: Ich bin Teil eines starken WIR – und stärke mit meiner Mitgliedschaft gleichzeitig den Verband! Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder und ein herzliches Willkommen für alle, die es bald werden!

Mit herzlichen Grüssen  
Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

Weitere Informationen:



30 Die Geschäftsleitung der FSS wollte es genau wissen: Wie erleben unsere Mitglieder die Kommunikation mit ihrem Berufsverband? Über tausend Mitglieder nahmen an einer Umfrage teil. Hier die Resultate und das weitere Vorgehen.

# fss stärkt den dialog mit der basis

Zeit ist kostbar. Umso mehr freut es uns, dass sich Mitglieder gefunden haben, die bereit waren, in der Kommission Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit mitzuwirken. Gemeinsam wurde ein Fragebogen erarbeitet mit dem Ziel, die Kommunikation mit der Basis kritisch unter die Lupe zu nehmen und Ideen für Verbesserungen zu entwickeln. Über tausend Mitglieder nahmen an der Umfrage teil: ein starkes Signal. Es zeigt: Unsere Mitglieder wollen gehört werden und sind bereit, ihre Sicht einzubringen.

## WAS DIE UMFRAGE ZEIGT

Die Ergebnisse machen Mut: 92 Prozent der Befragten sind zufrieden oder eher zufrieden mit der Kommunikation der FSS. Besonders geschätzt wird der persönliche Austausch am Standort. Viele Mitglieder lernen die FSS durch Kolleginnen und Kollegen kennen – ein Beweis dafür, wie wichtig persönliche Kontakte im Berufsalltag sind.

Auch der Newsletter FSS aktuell, der zwei- bis dreimal pro Jahr erscheint, wird häufig gelesen und scheint sich als Informationsinstrument zu bewähren. Weniger Aufmerksamkeit erhalten dagegen der Jahresbericht und das Leporello. Besonders hoch gewichtet wurde der persönliche Besuch von Mitgliedern der Geschäftsleitung an den einzelnen Standorten. Interesse haben die Mitglieder zudem an Diskussionen zu kontroversen Themen und praxisnahen Informationen, insbesondere zu arbeitsrechtlichen Fragen.

Bei den Dienstleistungen wurde sichtbar, dass sowohl die Informationen auf der Website, die individuelle arbeitsrechtliche Beratung sowie die Vergünstigungen von den Mitgliedern genutzt werden.

## MITGLIEDER GESTALTEN MIT

Zusammen mit der Kommission Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sichtete die Geschäftsleitung die Resultate der Umfrage und formulierte erste Hypothesen. An der FSS-Tagung wurden diese überprüft, vertieft und um neue Sichtweisen ergänzt.

Dabei wurde besonders deutlich: Unsere Vorstände und Delegierten sind das Herzstück der Kommunikation. Sie sind die Gesichter der FSS vor Ort – und tragen als Botschafterinnen und Botschafter die Anliegen des Verbands direkt in ihre Kollegien hinein.

## BLICK NACH VORNE

Schnell wurde klar: Die FSS soll an den Standorten noch sichtbarer werden. Deshalb hat die Geschäftsleitung ein Informationsdossier erarbeitet, um die Botschafterinnen und Botschafter in ihrer Rolle vor Ort zu unterstützen. Denn eines ist uns wichtig: Über die FSS soll gesprochen werden – lebendig, nahbar und im direkten Kontakt.

Zudem wurde eine externe Agentur damit beauftragt, die Kommunikation der FSS von aussen zu beleuchten. Ihr Fazit: Der Verband hat ein solides Fundament, muss aber künftig noch stärker auf eine klare Differenzierung seiner Kommunikation bezogen auf die verschiedenen Zielgruppen achten. Sichtbarkeit, Profil und Wiedererkennbarkeit sind entscheidend, um Vertrauen, Engagement und Relevanz langfristig zu sichern.

Die Geschäftsleitung wird das Thema Kommunikation als ständigen Punkt auf die Traktandenliste der Vorstandssitzungen setzen. Klar ist aber auch: Kommunikation lebt nicht allein von Konzepten, sondern vor allem durch uns alle – von Gesprächen am Arbeitsplatz, von Austausch unter Kolleginnen und Kollegen, vom Stolz auf unseren Berufsverband.

## FAZIT DER GESCHÄFTSLEITUNG

Wir sind auf dem richtigen Weg – aber wir wollen besser werden. Kommunikation ist das Herzstück unseres Zusammenhalts. Darum unsere Einladung an euch: Sprecht über die FSS, tragt eure Erfahrungen weiter – und motiviert neue Kolleginnen und Kollegen, Mitglied zu werden. Gemeinsam machen wir unsere Stimme stärker.

Text: Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS



# «hitze führt zu schlechteren lernleistungen»

Pünktlich zum Schulstart ist die Hitze zurück. In Basler Schulzimmern wurden Temperaturen von bis zu 40 Grad Celsius gemessen. Trotz Forderungen der FSS und politischen Vorstössen stehen erneut keine neuen Schutzmassnahmen bereit.

Gab es solche Hitzewellen in den Schulzimmern nicht auch schon früher? Bildet sich der viel diskutierte Klimawandel überhaupt in den hiesigen Unterrichtsstuben ab? Und welche Auswirkungen hat dies aus lernpsychologischer sowie medizinischer Sicht?

Für die Beantwortung solcher Fragen hat sich die FSS an eine ausgewiesene Fachperson gerichtet. Die Einschätzungen von Dr. med. Patrick Hetzel zeigen in aller Deutlichkeit auf, dass das bisher oft unterschätzte Phänomen Hitze im Bereich Lernen enorme Wirkung entfalten kann und dass beim Thema Hitzeschutz dringender Handlungsbedarf besteht.

Freiwillige Schulsynode: Doktor Patrick Hetzel, welche konkreten Auswirkungen hat die Klimaerwärmung auf die Region Basel?

Patrick Hetzel: Die Klimaerwärmung hat in der Schweiz und in Basel die jährlichen Mittel-Temperaturen schon doppelt so stark ansteigen lassen wie im globalen Durchschnitt, nämlich 3 °C im Vergleich zu global 1.5 °C. In Basel können wir das unter anderem an der deutlichen Zunahme der Hitzetage (über 30 °C) und Hitzewellen (über 3 Tage Hitze) hautnah erleben.

Welche gesundheitlichen Folgen hat das?

Hitze bedeutet Stress für den Körper und erhöhten Kühlaufwand durch vermehrte Hautdurchblutung und Schwitzen. Das belastet den Kreislauf und die Psyche. Besonders gefährdet für Hitzefolgeerkrankungen sind dabei Kinder, Schwangere und alte Menschen, aber wir alle leiden unter der Hitze und sind nicht voll leistungsfähig.

Was bedeutet das für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler?

Hitze macht müde und erschöpft. Das sind keine guten Voraussetzungen für Denken und Lernen. Inzwischen zeigen auch viele Untersuchungen, dass Hitze das Lernen deutlich verschlechtert und dass Kinder in einer heissen und schlecht belüfteten Umgebung nicht aufnahmefähig sind. Das führt zu schlechteren Lern- und Prüfungsleistungen.

Wie können sowohl Kinder als auch Erwachsene an den Basler Schulen künftig noch besser geschützt werden?

Aktuell herrschen in Basel und der gesamten Schweiz schon an vielen Tagen des Sommers lern- und gesundheitsschädliche Temperaturen in Klassenzimmern. Es braucht also dringend akute und mittelfristige Massnahmen,

um Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen und weitere Mitarbeitende vor Hitze zu schützen und eine lern- und arbeitsgerechte Umgebung zu schaffen. So wie es Pflicht für die Schülerinnen und Schüler ist, zur Schule zu gehen, ist es auch eine zwingende Pflicht für uns, ihnen eine gesunde und in dem Fall coole Schule zu garantieren.

Welche Hindernisse gilt es dabei zu überwinden?

Als Allererstes muss allen Beteiligten klar werden, wie gross das Problem Hitze in der Schule bereits ist und dass dieses in Zukunft noch deutlich grösser werden wird. Das ist in dieser Klarheit noch nicht bei allen angekommen. Durch das Engagement von uns Kinderärztinnen und Kinderärzten, den Lehrpersonenverbänden und Parlamentarierinnen und Parlamentariern scheint nun etwas Bewegung in die Sache zu kommen. Auf politischer Ebene gibt es bereits gut durchdachte Vorstösse zum Hitzeschutz an Basler Schulen, und der im Juni veröffentlichte Hitzemassnahmenplan Basel-Stadt fordert das Erziehungsdepartement indirekt auf, Hitzeschutzpläne für Schulen zu erstellen. Wir sind gespannt, wie es weitergeht. Wir werden das weiter genau mitverfolgen und hoffen bereits für den Sommer 2026 auf besseren Hitzeschutz und auf eine dann coole Schule.

Vielen Dank für das coole Interview!

Interview von Jean-Michel Héritier, Präsident FSS



## ZUR PERSON

Dr. med. Patrick Hetzel ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin FMH und Neonatologe. Als Leiter der Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit bei Kinderärzte Schweiz ist er zudem Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft Hitze und Schule der Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin Regio Basel. Er referiert regelmässig als Experte zum Thema Hitze und Kindergesundheit.

# bericht aus dem grossen rat



Vor seiner Sommerpause tagte der Grosse Rat im Juni mehrfach. An den regulären Sitzungen waren verschiedene bildungspolitische Vorstösse traktandiert. An der Bündelitag-Sitzung ging es vor allem um die gewichtigen Jahresberichte der Finanz- und der Geschäftsprüfungskommission.

Im Mai 2025 wurden (endlich!) die Ergebnisse der 2023 erfolgten Überprüfung der Grundkompetenzen (ÜGK) in den Erst- und Fremdsprachen im dritten Sekundarschuljahr veröffentlicht. Darauf stellte Bruno Lötscher-Steiger (Mitte/EVP) in einer Interpellation betreffend Wirksamkeit des Französischunterrichts und zur Zukunft des Frühfranzösisch in Basel-Stadt Fragen zu den «alarmierenden» Werten in Französisch. In seiner mündlichen Antwort verwies Erziehungsdirektor Mustafa Atici auf die laufende Überprüfung des geltenden Sprachenkonzepts, die gemeinsam mit den Kantonen Basel-Landschaft und Solothurn erfolge, sowie auf die Antwort des Regierungsrates auf den Anzug von Sandra Bothe (GLP) betreffend die Überarbeitung der Bildungsstrategie beim Fremdspracherwerb an der Volksschule und Stärkung der Grundlagenfächer. Es werde eine wissenschaftlich fundierte Auslegeordnung für die anstehende fachliche und politische Diskussion angestrebt. Dabei seien die verbindlichen Vorgaben des HarmoS-Konkordats zum Zeitpunkt der Einführung der Fremdsprachen sowie zur regionalen Koordination (zum Beispiel Passepartout) zu beachten. All diese Entwicklungen betreffen nicht nur Französisch, welches allerdings aktuell auf allen Stufen stark unter Druck steht – zum Beispiel auch aufgrund der neuen Möglichkeit zur Abwahl von Französisch als Grundlagenfach zugunsten von Italienisch in den Gymnasien.

Ebenfalls im Juni wurde ein Anzug von Anina Ineichen (Grüne/jgb) betreffend logopädische Versorgung auf Sekundarstufe II stillschweigend überwiesen (Frist für die Antwort der Regierung im Juni 2027). Eine Motion von Nicola Goepfert (BastA) betreffend Durchführung einer Lohnanalyse für Kantonsangestellte wurde mit Einverständnis des Motionärs aufgrund der Massnahmen der Regierung zur Attraktivitätssteigerung des Arbeitgebers Basel-Stadt nicht überwiesen. Die Motion von Fleur Weibel (Grüne/jgb) betreffend Prävention psychischer Erkrankungen ab Kindergartenalter und über die gesamte Schulzeit hinweg wurde stillschweigend in einen Anzug umgewandelt und der Regierung zur Stellungnahme bis Juni 2027 überwiesen.

## BERICHTE VON FINANZ- UND GESCHÄFTSPRÜFUNGSKOMMISSION

Die eigentlichen Brocken an den Juni-Sitzungen stellen die Berichte der Finanzkommission (Präsident: Joël Thüring, SVP) sowie der Geschäftsprüfungskommission (Präsident: Tim Cuénod, SP) zur Jahresrechnung und zum Jahresbericht 2024 der Regierung dar. Diese werden vom Parlament traditionell an der sogenannten Bündelitag-Sitzung vor den Schulsommerferien behandelt. In beiden Berichten werden von den zuständigen Kommissionen regierungsrätliche Zielsetzungen und Umsetzungsmassnahmen kritisch kommentiert, aber auch parlamentarische Empfehlungen und Forderungen formuliert. Die wichtigsten Punkte betreffend Erziehungsdepartement folgen nachstehend:

- Stellvertretungskosten für Unterrichtsausfälle: Seit 2018 sind die Kosten für Stellvertretungen massiv und überproportional gestiegen. Es fehlen noch immer eine fundierte Ursachenanalyse und ein differenzierter Massnahmenplan. Warum werden Lehr-, Fach- und Leitungspersonen krank? Was überfordert sie? Welche Investitionen in Gesundheitsförderung und -schutz am Arbeitsplatz sind prioritär nötig? Was sind adäquate Stellvertretungslösungen, die keinen versteckten Abbau von Unterricht darstellen?
- Psychische und psychosoziale Gesundheit von Schülerinnen und Schülern: Die Belastung von Schülerinnen und Schülern nimmt nachweislich zu. Mit welchen Massnahmen lässt sich diesem Trend begegnen? Sollten Personal und Budget für die schulische Sozialarbeit und den Schulpsychologischen Dienst nicht dringend erhöht werden?
- Digitalisierung: Was bedeuten die behördlichen Digitalisierungsentscheide für die Schulen? Es geht um die Einführung von Microsoft-Produkten wie MS 365 mitsamt MS Copilot und MS OneDrive sowie um komplexe Fragen rund um Datenschutz, Datenhoheit, Datenzugriff und Garantie von Serviceleistungen.
- Quote von 25-Jährigen bezüglich Sek-II-Abschluss: Der nationale Richtwert von 95 Prozent hat in die strategischen Ziele des Erziehungsdepartements Eingang gefunden. Der Kanton Basel-Stadt hat eine schweizweit rekordtiefe Sek-II-Abschlussquote. Der Anspruch bleibt unbestritten: Erhöhung der Quote zwecks Verminderung prekärer Arbeits- und Lebensverhältnisse sowie aus Gründen der demokratischen

Teilhaber. Ist die Abschlussquote als Indikator für kurz- und mittelfristige Veränderungen überhaupt geeignet? Genügen die neuen Projekte Laufbahnoptimierung im integrativen Bildungsmodell (LiB) und im Masterplan Berufsbildung?

- Schulraum und Drei-Rollen-Modell: Schulraum bleibt knapp. Die Ansprüche nehmen jedoch zu: quantitativ und qualitativ. Das Wachstum von Gesamtbevölkerung und Schülerinnen und Schülern hält an. Die neuen Massnahmen zur Optimierung der integrativen Schule und der Ausbau der Tagesstrukturen erhöhen den Raumbedarf. Die bestehenden Raumstandards werden schon länger nicht mehr eingehalten. Die behördliche Schulraumplanung hat sich verbessert, aber noch immer bestehen Grundsatzzfragen bezüglich Kommunikation und Rollenverteilung im sogenannten Drei-Rollen-Modell (ED als Besteller, BVD als Ersteller, FD als Finanzierer). Auch haben die Besteller sowie die Nutzenden gerade am Anfang des Prozesses viel zu wenig Gewicht. Das betrifft vor allem auch die Fach- und Lehrpersonen, deren professionsspezifisches Wissen in der frühen Projektplanung so oft verloren geht.

### JOBTICKET

Zum Abschluss bewilligte der Grosse Rat die Ausgaben für die Einführung des Jobtickets für kantonale Mitarbeitende sowie die Übernahme der Abo-Kosten von Auszubildenden in der beruflichen Grundbildung. Gerade beim Jobticket, einem vergünstigten U-Abo, kam so ein unerwartet zäher Prozess zu einem positiven Abschluss – auch dank dem unermüdlichen Einsatz der FSS. Die vorberatende Wirtschafts- und Abgabekommission (mit ablehnendem Stichtentscheid der Präsidentin Andrea Elisabeth Knellwolf, Mitte/EVP), aber auch die GLP sprachen sich gegen die vorgezogene Einführung aus. Die Vorlage wurde gegen die fast geschlossenen Stimmen von LDP/SVP/Mitte/EVP und FDP mit 48 Ja zu 37 Nein angenommen (Stimmhaltung GLP).

Text: Mike Bochmann Grob, Mitglied der Geschäftsleitung FSS

### WAS SIND EIGENTLICH FK UND GPK?

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) und die Finanzkommission (FK) sind die beiden ständigen Aufsichtskommissionen, mit denen der Grosse Rat einer seiner Hauptaufgaben nachkommt: die Arbeit von Regierung, Verwaltung und Justiz auf ihr Funktionieren, ihre Zweckmässigkeit und ihre Effizienz hin zu überprüfen. Konkrete Entscheide oder Urteile können in der Regel nicht überprüft werden, aber zu einzelnen Untersuchungsbereichen können Spezialkommissionen eingesetzt werden. Beide Kommissionen bestehen aus je 13 Mitgliedern. Die Sitzungen und Protokolle sind nicht öffentlich. Traditionsgemäss werden die Berichte der beiden Kommissionen an der sogenannten Bündelitag-Sitzung vor der Sommerpause traktandiert.

Zur FSS-Bildungspolitik:



Zur Grossratsseite:



# agenda pensionierten- vereinigung fss

Bitte beachten Sie, dass unsere Veranstaltungen Mitgliedern der Pensionierten-Vereinigung FSS vorbehalten sind. Falls Sie an den Schulen von Kanton Basel-Stadt pensioniert wurden und während Ihrer aktiven Zeit FSS-Mitglied waren, können Sie sich jederzeit als Mitglied anmelden. Wenden Sie sich dazu an das Sekretariat der Freiwilligen Schulsynode: sekretariat@fss-bs.ch oder 061 686 95 25

BETRIEBSBESICHTIGUNG  
MINERALQUELLE EPTINGEN AG  
DIENSTAG, 21. OKTOBER 2025

Besammlng: 9.00 Uhr – Infopoint,  
Schalterhalle Bahnhof SBB Basel  
Kosten: Bahnfahrt im TNW-Bereich sowie Obolus für Trinkgeld. Die Führung ist gratis.  
Anmeldung bis 10. Oktober 2025: Mauro Widmer,  
widmer.mauro@gmail.com

SEKTIONSVERSAMMLUNG UND  
JAHRESSCHLUSSESSEN  
MITTWOCH, 26. NOVEMBER 2025

Beginn: 17.00 Uhr – Restaurant Schlipf,  
Bahnhofstrasse 28, 4125 Riehen  
Kosten: CHF 50 pauschal  
(alkoholische Getränke auf eigene Rechnung)  
Anmeldung bis 19. November 2025:  
Elly Gersbach, elly.gersbach@gersbach.com

ZUSATZANGEBOT  
FSS-PENSIONIERTEN-CHÖRLI

Wir singen unter der kompetenten Leitung von Martin Metzger und treffen uns vierzehntäglich mittwochs von 16.30 bis 18.00 Uhr im Gymnasium Kirschgarten, Trakt A, 3. Stock, Multifunktionsraum  
Kontakt: Heinrich Lang, 061 721 74 34  
oder heinrich\_lang@yahoo.de

Die Teilnahme ist für FSS-Mitglieder und Angehörige, ebenfalls für Angehörige eines verstorbenen FSS-Mitglieds, gratis. Alle andern bezahlen einen Chörlbeitrag von CHF 50.

Alle Veranstaltungen:



# fss-mitteilungen

## NEUES VORGEHEN ZUR MITGLIEDER-GEWINNUNG

Neue FSS-Mitglieder müssen seit dem 1. August 2025 aktiv unserem Verband beitreten. Deshalb werben FSS-Botschafterinnen und -Botschafter ab sofort aktiv an allen Schulstandorten für einen Beitritt und sprechen potenzielle Neumitglieder persönlich an. Ziel der FSS ist es, sich weiterhin als grösster Berufsverband der Lehr-, Fach- und Leitungspersonen an den basel-städtischen Schulen zu etablieren. Je mehr FSS-Mitglieder wir sind, desto gewichtiger ist unsere Stimme in Sozialpartnerschaft, Politik und Öffentlichkeit.

## JOBTICKET FÜR ALLE KANTONSANGESTELLTEN

Kurz vor den Sommerferien hat der Grosse Rat erfreulicherweise der Einführung des Jobtickets zugestimmt. Die FSS bedankt sich bei allen Parlamentarierinnen und Parlamentariern, die ihrer Abstimmungsempfehlung gefolgt sind. Das Jobticket ist ein Teil eines Massnahmenpakets zur Steigerung der Attraktivität des Arbeitgebers Basel-Stadt. Auf Wunsch kann das U-Abo im Tarifverbund Nordwestschweiz somit seit dem 26. Juni 2025 zu einem um rund 30 Prozent vergünstigten Preis bezogen werden.

## LOHNPAKET IM GROSSEN RAT

Zwecks Steigerung der Attraktivität des Arbeitgebers Basel-Stadt hat der Regierungsrat ein Lohnmassnahmenpaket ausgearbeitet, welches vor allem den Rückstand bei den Einstiegsgehältern von Kantonsangestellten beheben soll. Weiter sollen die Degression beim Teuerungsausgleich ab der Lohnklasse 9 abgeschafft und die Schichtzulagen erhöht werden.

Die FSS begleitet dieses politische Geschäft zusammen mit den anderen in der AGSt zusammengeschlossenen Berufsverbänden sehr aufmerksam. Für den Fall, dass das Lohnmassnahmenpaket mit einer Verschlechterung bei den Kündigungsmodalitäten verbunden werden sollte, wäre mit dezidiertem Widerstand zu rechnen.

## VERNEHMLASSUNG ZU ÄNDERUNGEN IN DER PFLICHTLEKTIONEN-VERORDNUNG

Das ED hat im Juni 2025 etwas überraschend eine öffentliche Vernehmlassung zu Änderungen der genannten Verordnung lanciert. Hintergrund sind die hohen Guthaben der Lehrpersonen an Jahres- und Einzellektionen von mittlerweile rund 58 Millionen CHF.

Die FSS äusserte sich bereits in den Jahren 2022 und 2023 zu den Vorschlägen, die sich in der aktuellen Fassung nur geringfügig von der vorherigen unterscheiden. Die FSS befürwortet die Regelungen bezüglich der Lektionenzuteilung, eine moderate Umwandlung von Einzellektionen in Jahreslektionen, die Aufhebung des Besitzstands bei der Altersentlastung, eine allgemeine Übergangsfrist von fünf Jahren sowie die künftige Plafonierung der Kompensationsguthaben bei max. -10 Prozent und max. +20 Prozent (sofern begründete Ausnahmen möglich sind und allfällige Überzeiten mit dem Faktor 100 Prozent ausbezahlt werden); allerdings würde die FSS eine Plafonierung bei +35 Prozent als praxistauglicher erachten.

Vehement abgelehnt wird die Entlohnung von Stellvertretungen von bis zu vier Wochen zu nur noch 85 Prozent. Die Begründung, dass bei kurzen Stellvertretungen keine über den Unterricht hinausreichenden Aufgaben anfallen würden (wie etwa die Teilnahme an Teamsitzungen, Absprachen, Elternkontakte), vermag nicht zu überzeugen. Zudem moniert die FSS die fehlende Analyse bei den Lektionen-Guthaben. Aus Sicht der FSS wird das Problem der hohen Guthaben so nicht gelöst. Zusätzlich ist auch der Beschäftigungsgrad von unbefristet angestellten Lehrpersonen auf Wunsch rasch anzuheben und dabei konsequent auf kettenartige Zusatzverträge zu verzichten.

## FSS-RABATTLISTE

FSS-Mitglieder erhalten in vielen regionalen Unternehmen Rabatte. Die Rabattliste kann jederzeit auf der FSS-Website eingesehen werden. Nutzen Sie das vielfältige Angebot, das Sie Ihrer Mitgliedschaft bei der FSS verdanken!

Weitere Informationen:



## Vernetzung im Stadtraster



Selina Kirsten,  
7. Semester Fachklasse für Grafik,  
Schule für Gestaltung

Die Bildstrecke mit Bezug zum Schwerpunktthema «Schule trifft Quartier» hat Selina Kirsten entworfen. Sie hat dafür ein grafisches Raster aus Geraden und Kreisen entwickelt und bezieht sich auf den Vernetzungsgedanken. Als Annäherung an das Schwerpunktthema studierte die angehende Grafikerin Kartenmaterial. Das Stadtraster aus der Vogelperspektive mit den unterschiedlichen Zentren, Strassen und Flächen führte sie zu ihrem Raster, das sie als Bildlösung entwickelte. In diesem Raster wiederholen sich Geraden und Kreise und begegnen sich zwei Farbebenen. «Das Raster bleibt vielseitig und doch abstrakt, ohne sich bildlich auf etwas Konkretes zu beziehen», das war der angehenden Grafikerin wichtig. Durch die Überschneidung entstehen neue Formen, die aber alle auf demselben Raster aufbauen. Dabei sollte das Raster nicht zu wild wirken. Selina Kirsten hat sich daher gegen kleinteilige Formen entschieden und mit einer Regelmässigkeit in der Wiederholung gearbeitet. «Der Vernetzungsgedanke aus dem Schwerpunkt-

thema soll sichtbar werden: also das, was Menschen mit ihren Projekten erleben können. Sie kommen an neue Orte, gehen neue Wege und Distanzen und vernetzen sich dabei», bringt sie ihre Idee zur Bildstrecke auf den Punkt.

«In der Farbwahl war es mir wichtig, dass keine Hierarchie entsteht.» Es treffen sich zwei gleichwertige helle Farbtöne, die in der Schnittmenge einen neuen gesättigten Farbton bilden. Mit dieser Entscheidung bringt Selina Kirsten auch auf der Ebene der Farben den Mehrwert aus der Begegnung zweier gleichwertiger Partner zum Ausdruck, indem sie etwas Neues mit eigenem Wert entstehen lässt. Während bei Projekten zwischen Schule und Quartier oft neue Flächen erkundet werden, hat auch Selina Kirsten für sich selber Neuland betreten bei der Gestaltung der Bildstrecke. «Ich habe im Illustrator noch nie mit einem so kleinteiligen Raster gearbeitet und viel dazugelernt.»

Text: Maren Stotz

## Der Blick auf das i-Püktchen

Jede Ausgabe des Basler Schulblatts erscheint fortan mit einer anderen Überschrift. Diese wird auf dem Umschlag und für alle Beiträge im Innenteil verwendet. Die Schriften stammen aus dem Schriftunterricht der Schule für Gestaltung, aus dem berufskundlichen Unterricht oder aus den öffentlichen Weiterbildungskursen. Die Schriftgestaltung beansprucht viel Zeit und Hingabe für Details. Die im Schulblatt verwendeten Schriften befinden sich oft im Entwurfsstadium und sind noch nicht abgeschlossen. Einige der angehenden Gestalterinnen und Gestalter starten erst mit dem Entwerfen der Kleinbuchstaben, andere mit dem Alphabet der Grossbuchstaben. Veronika Taran hat sich für die Kleinbuchstaben entschieden. Bei allen Titeln in dieser Ausgabe fehlen daher die Grossbuchstaben, Sonderzeichen und Ziffern. Die Kleinbuchstaben sind schwieriger zu zeichnen, dafür ist der Lerneffekt umso grösser.

Mit ihrer Schrift «Harmonia» hat sich Veronika Taran an eine Groteskschrift gewagt. Unter dem Exportschlager «Swiss Style» wurden die Schweiz und besonders Basel mit solchen Schriften in den 1960er-Jahren weltberühmt. Im Unterschied zu ihren Vorgängern wie «Helvetica» oder «Univers» weist diese Schrift eine starke Dynamik aus. «Die Anstriche der Schultern bei n und h erinnern entfernt an den Duktus einer Handschrift und die Formensprache taucht auch bei f, r und t wieder auf», so beschreibt ihr Lehrer Ronnie Fueglistler einige der markanten Details dieser Schrift. Mit dem i-Punkt, der leicht breiter ist als notwendig und etwas weniger hoch, erhält das Gesamtbild der Schrift etwas Vergnügtes.

Text: Maren Stotz



Veronika Taran,  
3. Semester Fachklasse für Grafik,  
Schule für Gestaltung